Tiefenanalyse ausgewählter nicht-baulicher Umsetzungsprojekte

Aus dem Programm „Anlaufstellen für ältere Menschen“

Impressum

Deutscher Verband für Wohnungswesen,
Städtebau und Raumordnung e.V.,
Littenstraße 10, 10179 Berlin

Geschäftsstelle des Modellprogramms „Anlaufstellen für ältere Menschen“
des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

Autoren und Redaktion
Torsten Bölting, Emily Drewing, Anna Schewerda, Lisa Valerius
(InWIS Forschung & Beratung GmbH)

Nadja Ritter
(Deutscher Verband für Wohnungswesen, Städtebau und Raumordnung e.V.)

Berlin, Dezember 2016

Gefördert vom:

Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung ... 3
2. Erläuterung der Vorgehensweise ... 4
3. Gegenstand der Untersuchung ... 5
4. Ergebnisse der Tiefenanalyse ... 9
4.1 Starkes Ehrenamt im ländlichen Raum und in der Kleinstadt ... 10
4.2 (Fast) alles im Quartier ... 14
4.3 Einzelmaßnahmen mit vielfältigen „Mehrwerten“ ... 18
4.4 Neue Ideen für Pflegebedürftige und ihre Angehörigen ... 21
4.5 Brücken bauen zwischen Kulturen ... 23
5. Erfolgsfaktoren, Hemmnisse und Handlungsempfehlungen nach Akteuren ... 25
5.1 Erfolgsfaktoren: Gute Voraussetzungen für stabile Anlaufstellen ... 25
5.2 Faktoren, die dem Projekterfolg entgegenstehen ... 26
5.3 Handlungsempfehlungen ... 27
6. Anhang ... 32
Interviewleitfaden ... 32
Projektsteckbriefe ... 33

Abbildungen

Abbildung 1: Übersicht über die ausgewählten Projekte ... 7
Abbildung 2: Verortung der ausgewählten Projekte ... 8
Abbildung 3: Überblick über die Projektlaufzeiten ... 9
Abbildung 4: In Räumlichkeiten für größere Veranstaltungen in Thale. / Quelle: DV ... 11
Abbildung 5: In Flensburg: Vielfältige Freizeitangebote. / Quelle: eigene Aufnahme ... 15
Abbildung 6: Reparieren statt kaufen: Repair Café Speyer / Quelle: DV ... 17
Abbildung 7: Prozessablauf Taschengeldbörse / Quelle: Eigene Darstellung basierend auf einer Grafik der Taschengeldbörse Leverkusen ... 20
Abbildung 8: Fortführung des gewohnten Tagesablaufs Quelle: StattHaus ... 22

1. Einleitung

Das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) hat unter dem Themenschwerpunkt „Zuhause im Alter – Soziales Wohnen“ vielfältige Programme und Initiativen gebündelt, die älteren Menschen ein selbstständiges und selbstbestimmtes Wohnen so lange wie möglich erleichtern sollen. Ein wichtiger Baustein im Kontext dieser Strategie war und ist das Programm „Anlaufstellen für ältere Menschen“. Mit diesem Programm werden insgesamt rund 300 Projekte in ganz Deutschland gefördert. Dabei geht es um Begegnungsangebote, Unterstützung und Betreuung genauso wie um Projekte, mit denen die Qualifizierung Ehrenamtlicher oder die Netzwerkbildung im Quartier unterstützt wird. Auch bauliche, altersgerechte Anpassungsmaßnahmen im Quartierskontext spielten hier eine Rolle. Das Programm und die geförderten Projekte wurden über die gesamte Laufzeit von einer Programmgeschäftsstelle begleitet, die beim Deutschen Verband für Wohnungswesen, Städtebau und Raumordnung e.V. (DV) angesiedelt ist.

Mit Ende des Förderzeitraums im Dezember 2016 soll anhand ausgewählter Projekte mit dieser Tiefenanalyse ermittelt werden, inwieweit die Maßnahmen im Sinne der Zielsetzungen des Programms als erfolgreich bewertet werden können: Konnten Teilhabechancen Älterer verbessert und Selbstbestimmtheit im Alter ermöglicht werden? Zu diesem Zweck wurden aus den insgesamt 140 nicht-baulichen Projekten 24 ausgewählt, die – stellvertretend für viele weitere – intensiver untersucht wurden. Weniger als eine klassische, kennzahlengestützte Wirkungsanalyse stand dabei im Vordergrund, Erfolgsfaktoren und mögliche Hemmnisse zu identifizieren. So können über die konkrete Projektförderung hinausgehend diese oder ähnliche Initiativen und Akteure ermutigt werden, solche Vorhaben für die Menschen in ihrer Stadt oder Gemeinde anzugehen.

Mithilfe leitfadengestützter Interviews und zum Teil auch Vor-Ort-Besuchen wurde ermittelt, wie die jeweiligen Projekte mit der konkreten Situation vor Ort umgegangen sind und welche fördernden oder hemmenden Faktoren durch die Initiatorinnen und Initiatoren der Projekte ausgemacht werden konnten. Ebenfalls interessierte, welche Zielgruppen mit den Projekten angesprochen werden sollten, welche Ziele verfolgt wurden – und ob bedingt durch den Projektverlauf letztlich andere Zielgruppen identifiziert und Zielsetzungen nachjustiert wurden. Schließlich wurde auch thematisiert, inwiefern es den Projekten gelungen ist, eine Fortführung bestimmter Bausteine ihres Projekts nach Ende des Förderzeitraums sicherzustellen. Hintergrund jener Erkenntnisinteressen ist das Bestreben, Empfehlungen für die Weiterentwicklung über den Programmkontext hinaus abzuleiten.

Der Bericht gliedert sich wie folgt: Nach einer kurzen Erläuterung der Vorgehensweise werden im Anschlusskapitel eine Übersicht über die ausgewählten Projekte sowie einige Kennzeichen dieser dargestellt. Sodann widmet sich der Hauptteil des Berichts den Ergebnissen der Tiefenanalyse. Basierend darauf finden sich im letzten Kapitel die Schlussfolgerungen verdichtet als Erfolgs- und Hemmnisfaktoren und daraus abzuleitende Handlungsempfehlungen für unterschiedliche Akteure. Im Anhang finden sich zur besseren Nachvollziehbarkeit der Erhebungsmethode der Leitfaden, der in allen Interviews Verwendung fand, sowie ein Steckbrief für jedes der ausgewählten Projekte.

2. Erläuterung der Vorgehensweise

Zunächst wurden die zu untersuchenden Projekte in einem mehrstufigen Prozess ausgewählt (vgl. dazu Kapitel 3). Nach Abschluss des Auswahlverfahrens informierte die Programmgeschäftsstelle die ausgewählten 24 Projekte über die anstehenden Analysen und Befragungen. Das Projektteam kontaktierte dann zunächst individuell jene Projekte, die vor Ort aufgesucht werden sollten (da intensivere Recherchen in diesen Fällen sinnvoll erschienen). Bei anderen Projekten hingegen zeichnete sich ab, dass die bestehenden Fragen auch telefonisch besprochen werden könnten. Parallel zu dieser intensiven Erhebungsphase wurden also Telefoninterviews terminiert.

Insgesamt wurden 24 leitfadengestützte Interviews geführt – davon 13 telefonisch. Die Fragen bezogen sich im Wesentlichen auf den Projektverlauf beginnend bei den Ausgangsbedingungen zum Zeitpunkt der Interessenbekundung. Es wurde auch die Einschätzung der Projektverantwortlichen zu Erfolgen und Misserfolgen sowie deren möglichen Gründen abgefragt. Die bereits vorliegenden Informationen zu den Projekten, die schon im Zuge der Vorauswertung ermittelt werden konnten, fanden an passender Stelle Eingang in den Leitfaden und dienten als gemeinsame Gesprächsgrundlage. Im Gesprächsverlauf wurden in der Regel folgende Themen behandelt:

- **Ausgangssituation** vor Projektbeginn – welche Angebote und Strukturen gab es bereits, welche Bedarfe bestehen? Herrschten besonders günstige / widrige Ausgangsbedingungen vor?

- **Zielsetzung(en)** auf verschiedenen Ebenen – welche übergeordneten Ziele waren maßgeblich und welche Teilziele mussten dazu erreicht werden? Welche **Zielgruppen** wurden ins Auge gefasst und wie ließen sie sich ansprechen / einbinden?

- **Umsetzung** – welche Maßnahmen und Schritte wurden realisiert? Auf welche Art und Weise geschah dies? Welche Kooperationspartnerinnen und Kooperationspartner gab es – und (wie) funktionierte die Zusammenarbeit? Welche Entwicklungen bewerten die Projektverantwortlichen als Erfolg, welche als Scheitern? Was würden die Projektverantwortlichen vor dem Hintergrund ihrer Erfahrungen anderen Initiativen empfehlen?

- **Verstetigung und Ausblick** – wie geht es mit den aufgebauten Angeboten und Strukturen weiter? Wie können die erreichten Erfolge auch nach Auslaufen der Förderung gesichert werden?

Der vollständige Leitfaden für die Interviews ist im Anhang dieses Berichtes dargestellt.

Die Interviews wurden zumeist durch mindestens zwei Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Projektteams geführt. Dabei wurde die Gesprächsgestaltung zunächst den Befragten überlassen. Aus Sicht der Projektverantwortlichen standen vor Ort oftmals bestimmte Aspekte im Vordergrund, die beispielsweise den Projektverlauf maßgeblich beeinflussten. Solche Schwerpunktsetzungen erlauben zusätzliche Einblicke, die bei einer allzu standardisierten Abfrage leicht verloren gehen.

Elf Interviews wurden in den jeweiligen Anlaufstellen durchgeführt, wobei zumeist auch eine Führung durch die Räumlichkeiten der Anlaufstellen erfolgte. Die Verantwortlichen zeigten sich sehr aufgeschlossen und nahmen sich viel Zeit für ausführliche Gespräche. Viele äußerten, dass sie einer solchen Tiefenanalyse neben einer analysierenden auch eine bewertende und

bestenfalls bestätigende oder sogar beratende Funktion zuschreiben. Deshalb sprachen die befragten Personen nach Einschätzung der Interviewerinnen und Interviewer auch offen über ihre Erfahrungen in und mit den Anlaufstellen. Zudem waren bei den Vor-Ort-Terminen häufig mehrere Projektbeteiligte anwesend. Auf diese Weise konnten 49 Personen befragt werden, darunter sowohl Haupt- als auch Ehrenamtliche, Menschen, die unmittelbar mit der Projektumsetzung befasst waren sowie Personen, die innerhalb des Trägers oder einer kooperierenden Institution eine leitende Funktion innehatten. Die Gespräche dauerten zwischen etwa 40 Minuten und zweieinhalb Stunden.

Die ersten Anhaltspunkte zur Auswertung der Projekte bot der Leitfaden. Die darin abgefragten Themen dienten als Auswertungskategorien, unter welchen sich verschiedene Ausprägungen zusammenfassen ließen. Durch wiederholtes Vergleichen zeigten sich nach und nach Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Projekte. Gleichzeitig – und dies machte die Auswertung anspruchsvoll – mussten die Ergebnisse stets im Kontext des individuellen Projektverlaufs betrachtet werden, um sie richtig einordnen zu können.

Der Auswertung liegen demnach folgende Fragen zugrunde:

- Welche **Strategien** können
- unter welchen **Bedingungen** und
- für welche **Zielgruppen** sowie
- in welcher **Trägerschaft** und
- mit welchen **Kooperationen** funktionieren?
- Und: Wie lassen sich diese Erfolge nachhaltig **sichern**?

3. Gegenstand der Untersuchung

Im Rahmen des Programms „Anlaufstellen für ältere Menschen“ wurden 140 Projekte mit nicht-baulichem Schwerpunkt realisiert. Aus dieser Fülle von unterschiedlichen Ansätzen galt es, eine qualifizierte Auswahl von mindestens 22 Projekten zu treffen, die einer vertiefenden Analyse unterzogen wurden. Dabei sollte einerseits die große Bandbreite der unterschiedlichen Themen und Methoden in den Projekten abgebildet werden und andererseits gewährleistet bleiben, dass typische bzw. besonders verbreitete Ansätze erkennbar bleiben.

Vor diesem Hintergrund erfolgte zunächst eine Vorauswertung aller 140 Projekte. Dazu wurden alle nicht-baulichen Förderprojekte anhand bestimmter Kennzeichen in einer Matrix erfasst. Als Informationsquellen dienten zur ersten Orientierung die Beschreibungen der Projekte auf dem Internetportal des Programms[1], Schreiben zur Interessensbekundung der Projektträger aus der Projektakquisitionsphase, Zwischen- und Verwendungsnachweise (soweit bereits vorliegend) sowie eigene internetbasierte Recherchen. Die Geschäftsstelle des Programms stellte dem Projektteam überdies eine Fülle an Material zu den nicht-baulichen Projekten zur Verfügung; darunter Presseinformationen, lokale Presseartikel aus den Projektstandorten, Informationsmaterial der Anlaufstellen.

Folgende Vergleichsmerkmale wurden zunächst erfasst und gegenübergestellt:

[1] Abgerufen unter http://anlaufstellen.deutscher-verband.org im Zeitraum April bis Juni 2016.

- **Ort** und **Bundesland** sowie die **Einordnung in den Siedlungskontext** (ländlicher Raum, Kleinstadt, Mittelstadt, Großstadt),
- **Projektbeginn, -ende und -laufzeit** in Monaten sowie der aktuelle **Umsetzungsstand** zum Erhebungszeitraum,
- **Träger** der Anlaufstelle sowie **lokale Kooperationspartnerinnen und Kooperationspartner** mit dem Ziel, die Anlaufstelle in den lokalen Kontext einordnen zu können sowie mögliche Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartner zu identifizieren,
- **Zielgruppe(n)** der jeweiligen Anlaufstellen,
- **Ausgangssituation**, mit der die Anlaufstellen gestartet sind,
- **Tätigkeitsschwerpunkt(e)** und umgesetzte Maßnahmen,
- **Erfolge und Misserfolge**, die sich aus den vorliegenden Informationen bereits ableiten lassen sowie
- Umfang und Qualität vorliegender **Daten** mit dem Ziel, Erforderlichkeit, Art und Aufwand von Nach-Recherchen z.B. durch persönliche Gespräche beurteilen zu können.

Ein Ergebnis dieser Vorauswertung war, dass sich die überwiegende Mehrheit der örtlichen Anlaufstellenprojekte mit der Schaffung von **Beratungs-, Freizeit- und Unterstützungsangeboten** für ältere Menschen befasst(e). **Ehrenamtliche** spielen dabei eine zentrale Rolle. Umso mehr fallen Projekte mit **unkonventionellen Handlungsschwerpunkten** und/oder **innovativen Vorgehensweisen** auf. Weiterhin spielen in manchen Projekten **besondere Zielgruppen** wie Demenzerkrankte, (pflegende) Angehörige und Menschen mit Migrationshintergrund eine wichtige Rolle.

Neben der inhaltlichen Schwerpunktsetzung der Projekte bzw. ihrer Maßnahmen waren die Bedingungen, unter denen sie realisiert wurden, maßgeblich für die Auswahl. Ein Ziel der Analyse war, Handlungsempfehlungen für eine Vielfalt von Akteuren abzuleiten, die möglicherweise vergleichbare Projekte umsetzen wollen oder für bereits laufende Projekte Unterstützung und Expertise suchen. Dazu mussten zunächst wirkungsspezifische Fragestellungen beantwortet werden – etwa, welche Maßnahmen umgesetzt wurden und unter welchen Umständen sie zu welchen Erfolgen führten.

Das Projektteam traf auf dieser Grundlage eine Vorauswahl von zunächst 34 Projekten. Gemeinsam mit dem Team der Geschäftsstelle wurde die Zahl der zu analysierenden Projekte sodann auf 24 reduziert. Neben den oben bereits genannten Kriterien wurde darauf geachtet, eine ausgewogene räumliche Verteilung der zu analysierenden Anlaufstellen in der Bundesrepublik sicherzustellen.

Etwas mehr als die Hälfte der für die Tiefenanalyse ausgewählten Anlaufstellen, nämlich 14, sind in Großstädten entstanden; vier weitere in Mittelstädten und je drei in Kleinstädten oder im peripheren ländlichen Raum. In einem großstädtischen Kontext wurden gehäuft herausstechende inhaltliche Schwerpunkte, besondere Zielgruppen und ungewöhnliche Kooperationen beobachtet (ohne dass dieser Umstand kausal der Verortung der Projekte in Großstädten zugeschrieben werden könnte). Es entsteht der Eindruck, dass es im ländlichen Raum vielfach vor allem darum geht, ein solides Basis-Angebot mit einer breiten Zielgruppenansprache zu sichern, während im großstädtischen Zusammenhang durchaus eher spezialisierte Ansätze zum Tragen kamen. Dies lässt sich selbstverständlich auch mit der Angebotsdichte erklären: Während es in Großstädten häufig bereits viele unterschiedliche Akteure und Angebote gibt, besteht in kleinstädtischen und ländlichen Regionen vor allem der Bedarf, diese überhaupt erst entstehen und wirken zu lassen.

In der folgenden Tabelle sind alle ausgewählten Projekte zusammengefasst:

Ort	Bundesland	Titel	Träger
Altenburg (Mittelstadt)	Thüringen	*Anlaufstelle für Senioren – Ehrenamtlich – Lebensnah (A.S.S.E.L.)*	Stadt Altenburg
Aschaffenburg (Mittelstadt)	Bayern	*Seniorenlotsen – Projekt in der Stadt Aschaffenburg*	Bayerisches Rotes Kreuz, Kreisverband Aschaffenburg
Berlin (Großstadt)	Berlin	*Interkultureller Treffpunkt in Neukölln Nord*	Interkulturelles Beratungs- und Begegnungs-Centrum IBBC e.V.
Bremerhaven (Großstadt)	Bremen	*Fit durch die Woche – Ein Gedächtnistraining mit Bewegung und Musik*	Diakonisches Werk Bremerhaven e.V.
Doberschütz (ländl. Raum)	Sachsen	*Seniorenservice Laußig*	Heide Service eG
Erfurt (Großstadt)	Thüringen	*Anlauf-, Vermittlungs- und Beratungsstellen im Wohngebiet*	Schutzbund der Senioren und Vorruheständler Thüringen e.V.
Flensburg (Großstadt)	Schleswig-Holstein	*Stadtteiltreffs mit BIS – (Beratung im Stadtteil)*	Stadt Flensburg - Fachbereich Jugend, Soziales, Gesundheit
Frankfurt a.M. (Großstadt)	Hessen	*Demenzzentrum StattHaus Offenbach*	Gemeinnützige Hans und Ilse Breuer-Stiftung
Frechen (Kleinstadt)	Nordrhein-Westfalen	*Beratung für ältere Menschen*	Mehrgenerationenhaus Frechen & Rhein-Erft-Kreis „Oase“ e.V.
Gelsenkirchen (Großstadt)	Nordrhein-Westfalen	*Quartiersnetz Schalke: Teilhabe – Nachbarschaft – Dienste*	Stadt Gelsenkirchen – SBB
Hamburg (Großstadt)	Hamburg	*Die kleine Insel – Senioren und Inklusion im Osterbrookviertel*	Baugenossenschaft freier Gewerkschafter eG
Karlsruhe (Großstadt)	Baden-Württemberg	*Aktivierende Befragung zum Aufbau einer Anlaufstelle für ältere Menschen*	Caritasverband Karlsruhe e.V.
Köln (Großstadt)	Nordrhein-Westfalen	*Nachbarschaftshilfen Kölsch Hätz*	Caritasverband für die Stadt Köln e.V.
Laatzen (Mittelstadt)	Niedersachsen	*Senioren-Update Laatzen*	Stadt Laatzen
Leverkusen (Großstadt)	Nordrhein-Westfalen	*Taschengeldbörse – kleiner Beitrag, große Wirkung*	Stadt Leverkusen / Fachbereich Soziales
München (Großstadt)	Bayern	*Demenzladen mit 24-Stunden Krisendienst für demenziell Erkrankte und ihre Familien*	wohlBEDACHT – Wohnen für dementiell Erkrankte e.V.
Rostock (Großstadt)	Mecklenburg-Vorpommern	*LebensWERT Anlaufstellen für Senioren*	Rostocker Stadtmission e.V.
Saarbrücken (Großstadt)	Saarland	*Selbsthilfe in der Pflege stärken*	Landesvereinigung SELBSTHILFE e.V.
Speyer (Mittelstadt)	Rheinland-Pfalz	*Miteinander statt Nebeneinander – Jung und Alt gestalten gemeinsam eine lebendige Nachbarschaft in Speyer-West*	GEWO Leben gGmbH
Thale (Kleinstadt)	Sachsen-Anhalt	*Anlaufstellen für ältere Menschen in Thale und den zehn Ortsteilen*	Sozialzentrum Bode e.V.
Tübingen (Großstadt)	Baden-Württemberg	*Grenzen überwinden, Vielfalt fördern – Kooperation eines Mehrgenerationenhauses und eines Wohnprojektes für mehr Lebensqualität im Alter*	InFö e.V. / Beginenhaus-Mauerstraßen gGmbH
Weißenburg (ländl. Raum)	Bayern	*EhrenamtlicheR SeniorenberaterIn im Landkreis Weißenburg-Gunzenhausen*	Landkreis Weißenburg-Gunzenhausen
Wittmund (ländl. Raum)	Niedersachsen	*Willmsfelder Dörptreff för elk und een*	Arbeiterwohlfahrt Kreisverband Wittmund e.V.
Wittstock (Kleinstadt)	Brandenburg	*Kümmerer, gemeinsam – leben – gestalten*	Volkssolidarität LV Brandenburg e.V.

Abbildung 1: Übersicht über die ausgewählten Projekte

Abbildung 2: Verortung der ausgewählten Projekte

Bei der Auswahl der Projekte wurde eine ausgewogene räumliche Verteilung über das Bundesgebiet angestrebt. Die Anzahl ausgewählter Projekte pro Bundesland orientiert sich – soweit dies mit inhaltlichen Kriterien in Einklang steht – an der Bevölkerungszahl.

In den folgenden Ausführungen werden die Projekte primär über den Ort angeführt, in dem sie umgesetzt wurden. Dies geschieht aus Gründen der Lesbarkeit, da, wie in der Übersicht ersichtlich wird, einige Projekttitel recht lang ausfallen. In der folgenden Abbildung sind die Projekte in ihrer räumlichen Verteilung dargestellt. Die Einfärbung des jeweiligen Projektpfeils orientiert sich bereits an den Projekttypen, die im nächsten Kapitel vorgestellt werden. Die ausgewählten Projekte wurden im Durchschnitt 26 Monate gefördert. Zum Zeitpunkt der Berichtsabfassung befinden sich acht Projekte noch in der Umsetzung. Es handelt sich dabei um die Projekte in Aschaffenburg, Bremerhaven, Flensburg, Frechen, Hamburg, Rostock, Saarbrücken und Thale. Drei Projekte in Tübingen, Weißenburg und Wittmund wurden kurz vor bzw. nach Ablauf des Förderzeitraums befragt.

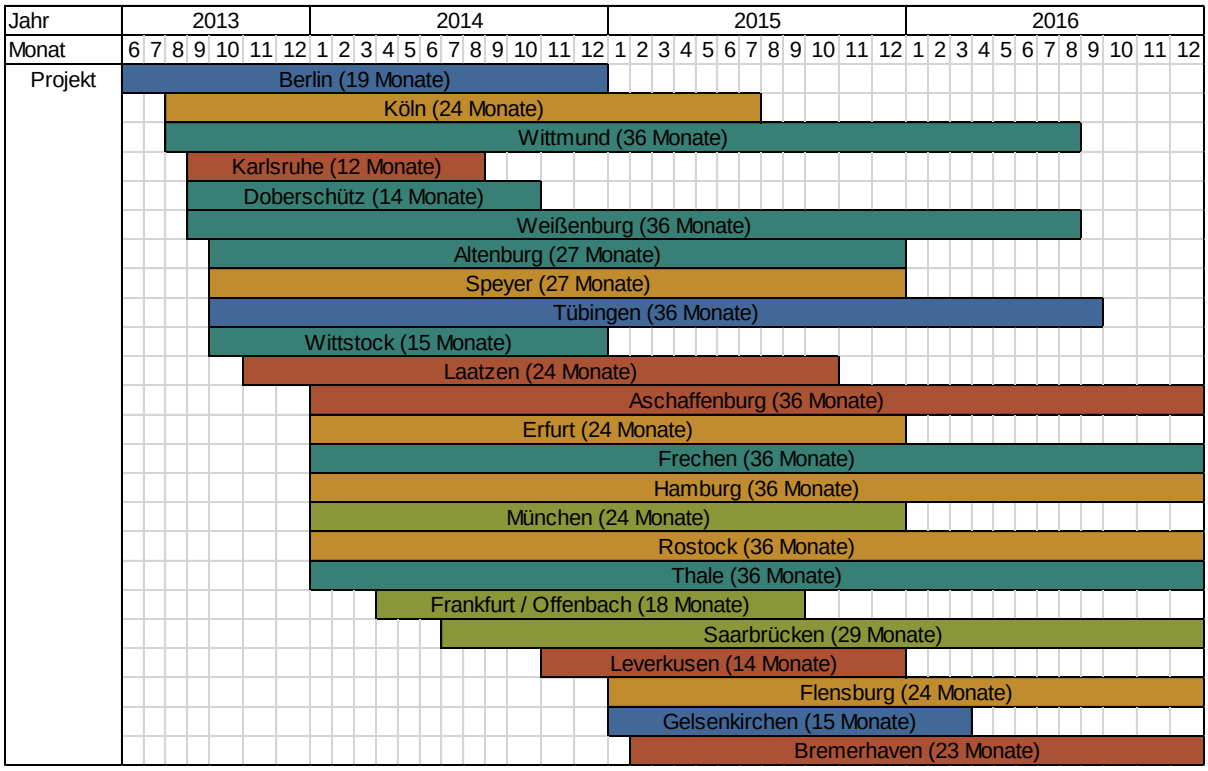

Abbildung 3: Überblick über die Projektlaufzeiten

Der Förderzeitraum spielte für die Tiefenanalyse eine Rolle, weil untersucht werden sollte, welche Perspektiven für eine Fortsetzung der Projekte bestehen. Dies wurde oft als Herausforderung dargestellt. Allerdings lässt sich kein eindeutiger Zusammenhang aus den Schwierigkeiten, das Projekt fortzuführen, und der Länge des Förderzeitraums herleiten. Kurz: Weder die Formel „Je länger gefördert wird, desto einfacher haben es Projekte, sich dauerhaft zu finanzieren“ noch der umgekehrte Zusammenhang „Je kürzer die Förderperiode, desto höher die Motivation, sich frühzeitig um Anschlussfinanzierung zu bemühen“, trifft eindeutig zu. Vielmehr scheint die nachhaltige Sicherung und Fortführung von Anlaufstellenprojekten von anderen Aspekten abzuhängen (vgl. Kapitel 5).

4. Ergebnisse der Tiefenanalyse

Allen untersuchten Projekten gemeinsam ist, dass sie den Verbleib älterer Menschen in ihrer angestammten Wohnsituation fördern – sei es durch Beratungs- und Unterstützungsangebote, Unterstützung für pflegende Angehörige oder auch gesundheitsfördernde Maßnahmen, die zum Erhalt der körperlichen und geistigen Fähigkeiten beitragen. Gleichzeitig bilden die ausgewählten Projekte eine große Bandbreite an Tätigkeitsschwerpunkten und Umsetzungsstrategien ab, die mit unterschiedlichen Voraussetzungen und manchmal nach ganz eigener Logik realisiert werden.

Anhand von Gemeinsamkeiten der Projekte wurden fünf Typen gebildet. Die Typisierung ist nicht immer eindeutig, da sie aufgrund von Kennzeichen und nicht nach dem Ausschlussprinzip erfolgt. Übergänge gestalten sich fließend und es gibt Fälle, die verschiedene Typen miteinander verbinden. Folgende Projekttypen wurden gebildet:

1. Starkes Ehrenamt im ländlichen Raum und in der Kleinstadt

In diesen Projekten spielen Ehrenamtliche eine zentrale Rolle. Sie beraten, vermitteln Unterstützung und realisieren Angebote. Damit leisten sie einen entscheidenden Beitrag zur Altenhilfe vor Ort.

2. (Fast) alles im Quartier

Vor allem in Groß- und Mittelstädten findet man sie: Anlaufstellen in urbanen Quartieren, die eine breite Angebotspalette abdecken.

3. Einzelmaßnahmen mit vielfältigen „Mehrwerten“

Ob Gedächtnistraining mit Bewegung oder Schulung von Älteren im Umgang mit Tablets – die hier vorgestellten Projekte zeichnen sich durch ungewöhnliche Ideen aus.

4. Neue Ideen für Pflegebedürftige und ihre Angehörigen

Es handelt sich um mehrere Projekte, die innovative Ansätze zur gesellschaftlichen Einbeziehung von Pflegebedürftigen und ihren Angehörigen erproben und umsetzen.

5. Brücken bauen zwischen Kulturen

In diesen Projekten geht es darum, Menschen über Kulturen hinweg zusammenzubringen. Das gelingt mal besser und mal schlechter.

Im Folgenden wird diese Typisierung anhand der analysierten Projekte veranschaulicht. Den Abschnitten ist jeweils ein Kasten mit wesentlichen Aussagen vorangestellt.

4.1 Starkes Ehrenamt im ländlichen Raum und in der Kleinstadt

Kernaussagen

- ➔ Dort, wo die Altenhilfe nicht optimal aufgestellt ist, tragen Ehrenamtliche mit ihrer Arbeit maßgeblich dazu bei, Versorgungslücken zu schließen.
- ➔ Sie realisieren ein breites Angebotsspektrum von Beratung über Vermittlung von Unterstützung bis zu Freizeitaktivitäten zur Deckung „grundlegender“ Bedarfe.
- ➔ Ehrenamtliche nutzen vorhandene Räumlichkeiten und arbeiten oft aufsuchend.
- ➔ Neben Schulungen sind persönliche Beziehungen maßgeblich für die Ausgestaltung des Engagements: Häufig haben die Ehrenamtlichen eine persönliche Bindung zur Zielgruppe.
- ➔ Trotz großem Einsatz und viel „Herzblut“ gilt: Ehrenamtliche allein können fehlende Angebote und Strukturen keineswegs kompensieren.

Vielfältige Angebote vor Ort und mobil

Bei vielen Anlaufstellen vor allem im ländlichen Raum und in Kleinstädten spielt das **Engagement Ehrenamtlicher** eine zentrale Rolle. Diese Anlaufstellen bieten Beratung zu verschiedenen Themen und vermitteln Ältere je nach Bedarf an Einrichtungen weiter. Die meisten können Räumlichkeiten (des Trägers oder von Kooperationspartnern) für Sprechstunden nutzen. So finden z.B. in **Thale** Sprechstunden und Veranstaltungen unter anderem in einer Gaststätte, in den Räumen der Feuerwehr und in verschiedenen Gemeindehäusern in den Ortsteilen statt. Darüber hinaus werden nach Bedarf Hausbesuche gemacht.

Abbildung 4: In Räumlichkeiten für größere Veranstaltungen in Thale. / Quelle: DV

In **Weißenburg** und **Wittstock** arbeiten die ehrenamtlichen „SeniorenberaterInnen“ bzw. (in Wittstock) die „Kümmerer“ hingegen als „mobile Anlaufstelle“. Ältere Menschen können telefonisch Kontakt zu den Ehrenamtlichen aufnehmen. Wenn sich die Frage nicht am Telefon klären lässt, wird ein persönlicher Gesprächstermin vereinbart, der unter Umständen auch bei den Hilfesuchenden zu Hause stattfindet. Diese Vorgehensweise kommt ohne physische Anlaufstellen aus und erleichtert Menschen mit Mobilitätseinschränkungen den Zugang zu Beratung. Zudem reagiert sie auf die häufig weiten Entfernungen zwischen hilfesuchender Person und dem Standort der Ehrenamtlichen sowie die – besonders im ländlichen Raum – häufig eingeschränkten Möglichkeiten des ÖPNV.

Außerdem organisieren viele Ehrenamtliche Informationsveranstaltungen und Vorträge zu wichtigen Themen, wie Vorsorgevollmachten oder altengerechte Wohnformen, und stellen vielfältige Freizeitangebote auf die Beine. Verbreitet sind regelmäßige Kaffee- oder auch Tee-Runden. Es werden aber auch gemeinsame Ausflüge unternommen und Sportgruppen für ältere Menschen gegründet.

Öffentlichkeitsarbeit und Kooperationen

Neben der informellen Verbreitung durch persönliche Gespräche stellten (Lokal-)Zeitungen und Wochenblätter wichtige Kanäle für die Öffentlichkeitsarbeit dar. Zudem bemühten sich viele Projektverantwortliche frühzeitig um Kontakt zu Kommunen, Samtgemeinden, Ortschaften und ihren Vorsteherinnen und Vorstehern und zentralen Akteurinnen und Akteuren vor Ort. Die Angebote gewinnen so an lokaler Bekanntheit. Außerdem kamen auf diesem Weg auch Kooperationen mit Institutionen vor Ort zustande, im Zuge derer unter anderem Räumlichkeiten günstig bzw. kostenlos zur Verfügung gestellt werden. So kooperieren zum Beispiel in **Wittstock** die Volksolidarität (Trägerin des Projekts „Kümmerer – gemeinsam – leben – gestalten“) und der Kreissportbund bei einem gemeinsamen Sportangebot für Ältere.

Ehrenamtliche: hochengagiert, lokal verwurzelt – und stark gefordert

Eine Voraussetzung, um Ehrenamtliche zu finden und auf ihre Aufgaben vorzubereiten, ist meist eine bezahlte Fachkraft mit sozialpädagogischer oder vergleichbarer Qualifikation. Interessierte werden durch diese über einen längeren Zeitraum geschult. Dabei lernen sie nicht nur Inhalte ihrer Beratungstätigkeit kennen, um auf konkrete Fragen reagieren zu können, sondern auch bestehende Angebote für Seniorinnen und Senioren vor Ort. Davon gibt es mancherorts – abgesehen von den geförderten „Anlaufstellen“ – allerdings nur wenige.

Die **Arbeit der Ehrenamtlichen** wird, so berichten die befragten Projektverantwortlichen, in der Zielgruppe positiv bewertet. Spätestens nach Verstreichen einer mehrmonatigen „Anlaufphase“ wurden die Angebote in der Regel gern angenommen. So etwa in **Wittmund**, wo trotz „weiter Wege“ jeden Monat über 40 Ältere zum „Klönen“ und zu Veranstaltungen kommen. Durch ehrenamtlich organisierte Fahrdienste können auch Menschen ohne Zugang zum ÖPNV und eigenes Auto daran teilnehmen. In allen betrachteten Projekten stammen die Ehrenamtlichen selbst aus den jeweiligen Ortschaften oder aus der Umgebung. Dies vereinfachte den Zugang zur Zielgruppe und schien mit einem spezifischen Verständnis für die Situation vor Ort und die Belange älterer Menschen einherzugehen. Eine Ehrenamtliche erklärte, das Vertrauen der Dorfbevölkerung habe sie nur deshalb so schnell gewonnen, weil ein Teil ihrer Familie dort lebt. Andernfalls würden die Menschen nicht in ihre Sprechstunde kommen. „*Wir sind so’n bisschen mit verbunden irgendwie*“, beschreibt eine andere Ehrenamtliche, die seit ihrer Kindheit im Ort lebt, ihr Verhältnis zu den Seniorinnen und Senioren. Offenkundig ist es auch die **lokale Verbundenheit der Ehrenamtlichen**, die zur Annahme ihrer Angebote durch die Zielgruppe beiträgt. Nicht nur können Neuheiten über persönliche Bekanntschaften der Ehrenamtlichen und ihre lokalen sozialen Netzwerke informell Verbreitung und auch Anerkennung finden, auch scheinen die mit dem Projekt befassten Engagierten oft über ein feines Gespür für Bedarfe ihrer Zielgruppe zu verfügen. Die Ehrenamtlichen werden nicht nur als „Helfende“, sondern auch als „Mit-Betroffene“ verstanden. Darüber hinaus kennen Ehrenamtliche oftmals aus ihrer persönlichen Erfahrung heraus die Anliegen der Zielgruppen und können sie bewerten.

Auch wenn Ehrenamtliche geschult und Angebote aufgebaut wurden, sind zur Begleitung **Fachkräfte wichtig.** Es gibt häufig Anliegen, in denen Ehrenamtliche trotz aller Schulungen nicht weiterhelfen können. Mit einem angemessenen Stundenanteil ausgestattet, tragen verlässliche Hauptamtliche nach Einschätzung der Befragten zur Verstetigung des Engagements bei. Eine Befragte erklärt:

> *„Diese Leute, die gewinnt man nicht einfach so. Wenn man Ehrenamtliche gewinnen will, muss man die auch betreuen, die muss man unterstützen. (…) Oft sind die einsam, haben selber oft Probleme – da muss man auch für die Zeit haben, zur Verfügung stehen, wenn die selber was haben. Man muss die unterstützen und auch‘n Stück begleiten.“*

Begrenzte Mittel und Handlungsoptionen

Neben der Verfügbarkeit von hauptamtlichen Ansprechpartnerinnen und -partnern können mit Blick auf die Sicherung ehrenamtlichen Engagements weitere Bedingungen ausschlaggebend sein. In einem Fall erhält eine überaus engagierte Dame, die auch außerhalb der eigentlichen

Sprechzeiten als Ansprechpartnerin für die Älteren zur Verfügung steht, keinerlei Entschädigung für ihre ehrenamtliche Tätigkeit. Neben der Erstberatung und Weitervermittlung an geeignete Stellen ist ihr stets „offenes Ohr“ für viele Seniorinnen und Senioren ein wichtiger Grund, die Sprechstunde aufzusuchen – sie spielt also auch zur Vermeidung von Einsamkeit und sozialer Isolation eine wichtige Rolle. Sie vermisst keine materielle Anerkennung, da sie ihre Tätigkeit als Berufung versteht. Allerdings frustriert es sie, dass sie nicht an Fortbildungen teilnehmen kann, da ihr **Auslagen** – z. B. Spritkosten – **nicht erstatten werden können**. Zudem gibt es keine Vertretung, wenn sie einmal erkrankt oder verhindert ist. Es wird zwar versucht, weitere Engagierte zur Besetzung der Anlaufstelle zu gewinnen. Aufgrund des notwendigen persönlichen Einsatzes einerseits und der andererseits rein ideellen Wertschätzung der Arbeit ist dies bislang jedoch nicht gelungen. Die hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Trägers erklärten im persönlichen Gespräch, man würde gern zumindest Auslagen erstatten und auch eine kleine Aufwandsentschädigung zahlen. Die eigenen Mittel reichen dazu jedoch nicht aus. Auch die Gemeinde, deren Bürgermeister die Anlaufstellen nach eigenen Angaben mit großem Wohlwollen betrachtet, kann derlei Ausgaben nicht tätigen.

Klingt hier die Forderung nach einer **Regelförderung** implizit an, wird sie durch andere Interviewpartnerinnen und -partner konkretisiert. In **Wittmund** sind regelmäßige Angebote entstanden, die durch die Zielgruppe verlässlich nachgefragt werden. Nach Auslaufen der Förderung werden aufgrund der finanziellen Ausstattung des Trägers und seiner Kooperationspartner – die immerhin weiterhin das Honorar der Projektleiterin aufbringen und kostenfrei Räumlichkeiten zur Verfügung stellen – **Anschaffungen zukünftig kaum möglich** sein. Die Seniorinnen und Senioren sammeln nun freiwillig einen Beitrag, um den beliebten Schwarztee zu erwerben. Ginge jedoch eines der Sportgeräte kaputt, wäre dieser Verlust kaum zu kompensieren. Die Anlaufstellen in **Authausen** und **Laußig** sind zur Ergänzung ihrer Sprechzeiten mit digitalen Informationssäulen ausgestattet. Auch dort gilt: Würde eine der Säulen erneut beschädig, fehlten Mittel zur Reparatur. Tatsächlich haben beide Projekte im Rahmen der begrenzten Möglichkeiten vor Ort diverse Kooperationen initiiert und in einem mit Blick auf die externen Bedingungen ihres Wirkens beachtlichen Ausmaß Ressourcen mobilisiert. Weitere Fördermittel möchten die Verantwortlichen nicht beantragen, da sie fürchten, durch eine veränderte oder neue Förderprogrammatik bewährte Angebote aufgeben zu müssen bzw. da sie aufgrund der genossenschaftlichen Rechtsform in kaum einem Förderprogramm als geeignete Adressaten geführt werden. Die Befragten nicht nur aus **Wittmund** geben zu bedenken, dass **schon kleine Beiträge helfen, das Erreichte zu verstetigen**. Sie schlagen eine regelmäßige Evaluation vor, um den Projekterfolg und den effizienten Einsatz der Fördermittel zu dokumentieren.

Ehrenamtliche Potenziale und breites Angebot für Ältere bereits vorhanden

Zwei Projekte können als Hybridkategorie zwischen der in diesem Abschnitt beschriebenen Kategorie und den weiteren Projekttypen verstanden werden. Es handelt sich um die Anlaufstellen in **Altenburg** und **Frechen**. Im Gegensatz zu den bereits vorgestellten Projekten gibt es hier ein recht breites Angebot für Ältere. Zudem waren vor Projektbeginn bereits einige interessierte Ehrenamtliche vorhanden, mussten also nicht erst identifiziert, wohl aber geschult werden. In **Frechen** wurde in einem kleinstädtischen Kontext ein Projekt in einem Umfang realisiert, der sich eher den Projekten der folgenden, durch einen urbaneren Kontext geprägten Kategorie zuordnen ließe. Andererseits – und dies lässt die Zuordnung zum folgenden Typen

weniger passend erscheinen – spielen Ehrenamtliche in Frechen eine entscheidende Rolle für den Projektverlauf. Ausschlaggebend für diese Entwicklungen war möglicherweise die vorangegangene Förderung als Mehrgenerationenhaus, im Rahmen derer bereits viele Angebote und Netzwerkbeziehungen etabliert werden konnten.

4.2 (Fast) alles im Quartier

Kernaussagen

- ➔ In urbaneren Settings gilt es, den Überblick über vorhandene Angebote zu behalten, um Parallelstrukturen zu vermeiden.
- ➔ Ehrenamtliche leisten innerhalb klarer Zuständigkeiten einen wichtigen Beitrag und werden umfassend durch Hauptamtliche begleitet.
- ➔ Es gibt Handlungsbedarfe, die nur von Professionellen zu bearbeiten sind.
- ➔ Zur Einbeziehung bestimmter Zielgruppen braucht es Zeit und passende Ansprachestrategien (z.B. niedrigschwellige Angebote und Freizeitaktivitäten)

Die folgenden Projekte wurden alle in Groß- oder Mittelstädten umgesetzt. Es handelt sich um **vielfältige Aktivitäten**, die in urbanen Quartieren angepasst an die Situation vor Ort implementiert wurden – gewissermaßen eine Art lokal-bedarfsgerechter „Rundumschlag“. Zumeist gibt es einen zentralen Punkt, an dem die Älteren neben der (fast schon obligatorischen) Beratung diverse Angebote in Anspruch nehmen können. Da finden sich Unterstützungsmöglichkeiten für den Alltag, wie beispielsweise ein ehrenamtlicher Begleitdienst in **Erfurt**, Vorträge und Kulturveranstaltungen in **Rostock** und niedrigschwellige Begegnungsmöglichkeiten, wie in **Hamburg** und **Köln**. In **Erfurt** und **Flensburg** wurden gleich mehrere Quartiere in den Blick genommen, in denen jeweils eine Anlaufstelle eröffnet bzw. eine bestehende Einrichtung erweitert wurde.

Anknüpfen an bestehende Institutionen

Die geförderten Aktivitäten und Maßnahmen wurden meist in bestehenden Einrichtungen umgesetzt und ergänzen so bestehende Angebote. In **Hamburg** gab es schon ein Nachbarschaftszentrum; in **Speyer** wurde ein ehemaliges Kirchengebäude mit Mensa zum Quartiersmittelpunkt entwickelt. Der **Erfurter** Schutzbund für Senioren und Vorruheständler e.V. nutzt verschiedene Räumlichkeiten, so dass eine der ehrenamtlich betriebenen Anlaufstellen Platz in einem durch die Stadt betriebenen „Seniorenclub“ findet. Als besonderer Erfolg kann dort die planmäßig nicht vorgesehene Einrichtung einer zusätzlichen Anlaufstelle gewertet werden. Jene entstand in einem Ortsteil mit **engagierter Bürgermeisterin**, die sich für das Projekt einsetzte. An jedem zweiten Montag im Monat wurde eine Sprechstunde im Bürgerhaus angeboten, die auf großes Interesse stieß. Nach einer Weile ebbte die Nachfrage ab, so dass Sprechstunden jetzt nach Bedarf und mit Terminvereinbarung stattfinden.

Unterschiedliche Ansprachestrategien

Flensburg zeichnet sich durch ein gutes Freizeitangebot auch für Menschen mit geringem Einkommen aus. Es gibt vielfältige Möglichkeiten, sich zu engagieren sowie Beratung in Anspruch zu nehmen. Darüber hinaus bestehen Bürgerinnen- und Bürgerinitiativen und Selbsthilfegruppen. Die Vernetzung wird als optimierbar beschrieben. Die Ansprache Älterer erfolgt über Freizeitangebote, wie Sport und Bewegung, Kaffeetrinken, Kochen und in Seniorinnen- und Seniorentreffs. Beratungs- und Unterstützungsbedarfe werden nach Einschätzung der Verantwortlichen erst offenbart, wenn ein Vertrauensverhältnis besteht, und können erst dann adäquat adressiert wurden. Um eine Einrichtung mehr in den Stadtteil zu öffnen, wird eine Fotoausstellung vorbereitet, die zukünftig auch in anderen Institutionen gezeigt werden könnte. Einer der mit der Beratung betrauten Sozialarbeiter hat dazu mehrere Seniorinnen und Senioren zum Thema „Hobby“ fotografiert.

Abbildung 5: In Flensburg: Vielfältige Freizeitangebote. / Quelle: eigene Aufnahme

In **Köln** konnte durch die Förderung ein neues Stadtteilbüro der bereits in vielen Stadtteilen aktiven Nachbarschaftshilfe „Kölsch Hätz“ eröffnet werden. Ein bewährtes Konzept wurde auf einen neuen Standort angewendet. Erfahrene Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Nachbarschaftshilfe, die vom Caritasverband gemeinsam mit dem Diakonischen Werk organisiert wird, aktivieren und schulen Ehrenamtliche. Diese vermitteln hilfesuchende Anwohnerinnen und Anwohner an helfende Nachbarinnen und Nachbarn. Dabei werden sie durch Fachkräfte begleitet. Um die Bürgerinnen und Bürger auf das neue Angebot aufmerksam zu machen, wurde eine niedrigschwellige Ansprache gewählt. Im Zuge eines „Marktcafés“, das während des Wochenmarkts angeboten wurde, erhielten Besucherinnen und Besucher kostenlos einen Block mit Einkaufszetteln. Diese Zettel waren auch Gutschein für eine Tasse Kaffee bei der Anlaufstelle. So entstand ein unverbindlicher Anlass, um mit den Menschen vor Ort ins Gespräch zu kommen und gleichzeitig Schwellenängste abzubauen.

Passgenaue Ergänzung bestehender Angebote durch Zusammenarbeit

In den aufgeführten Projekten stand weniger die Schaffung „grundlegender“ Strukturen im Vordergrund als eine **kluge Koordination** und Zusammenarbeit mit anderen Akteurinnen und Akteuren der Altenarbeit. Angebote sollten die vorhandene Landschaft ergänzen; Parallelitäten vermieden werden. In **Rostock**, wo diverse Bildungs-, Freizeit- und Kulturangebote vorhanden sind, wurde etwa ein Vorleseprogramm nicht mehr weitergeführt. Die Nachfrage war – verglichen mit den anderen Angeboten der Anlaufstelle – gering ausgefallen; womöglich

auch, weil in einem benachbarten Stadtteil bereits ein ähnliches Angebot bestand. Die **Flexibilität**, nicht funktionierende Ansätze nach einer gewissen **Probezeit** zu verwerfen, hat sich über alle Projekttypen hinweg als wichtiger Erfolgsfaktor gezeigt.

Die Projekte des hier vorgestellten Typs profitieren sichtlich von der langjährigen Erfahrung ihrer Trägerinnen und Träger. Zwei lassen sich direkt der Wohnungswirtschaft zuordnen, die in einem weiteren Projekt als Kooperationspartnerin eine wichtige Rolle spielt: Die Projektverantwortlichen haben dort über mehrere Wochen an zahlreichen Mieterinnen- und Mieterversammlungen teilgenommen, um ihr Angebot bekannt zu machen und Optimierungsvorschläge mitzunehmen. Zwei Projekte werden von kirchlichen Wohlfahrtsverbänden umgesetzt. Ein Projekt wird in städtischer Trägerschaft in Kooperation mit weiteren Akteuren der Altenhilfe realisiert, ein weiteres durch einen Verein, der seit mehr als zwanzig Jahren in der Seniorinnen- und Seniorenarbeit vor Ort aktiv ist. Es handelt sich also um relativ große Trägerinnen und Träger, die noch gut mit Ressourcen ausgestattet sind – zumindest im Vergleich zu vielen kleinen bürgerschaftlichen Initiativen. Sie hatten bereits Erfahrungen in der Projektarbeit und auch ein grundlegendes Verständnis zum Umgang mit zeitlich befristeten Projektförderungen. Für den Projekterfolg nicht zu unterschätzen sind ihre **vielfältigen Kooperationsbeziehungen und Netzwerke**, die oftmals langjährig gewachsen sind. Die Kooperationspartnerinnen und -partner sind in der Regel vielfältig mit Blick auf ihre Trägernatur und Tätigkeit. Das jeweilige Quartier wirkt verbindend als gemeinsame Handlungsebene, die vor Ort angestrebte Optimierung der Lebensbedingungen Älterer als geteilte Motivation.

Besondere Herausforderungen professionell bewältigen

Eine Herausforderung besteht im **Erreichen bestimmter Zielgruppen**, die existierende Angebote trotz objektiv bestehender Bedarfe bislang unzureichend wahrnehmen. Insbesondere sozial benachteiligte Menschen, die über wenige Ressourcen verfügen und oft zudem nur einen niedrigen Bildungsstand haben, lassen sich schwer aktivieren. Das gelingt, so die Erkenntnis aus den Projekten, am ehesten über direkte persönliche Ansprache und niedrigschwellige Angebote mit hohem Freizeitwert. Um aber eine Brücke zu schlagen zwischen der Unverbindlichkeit eines Bingo-Nachmittags und dem Erwerb grundlegender Lebenskompetenzen zur selbstbestimmten Gestaltung des eigenen Alter(n)s braucht es den Interviewpersonen zufolge fachlich ausgebildete Hauptamtliche. Die meisten Ehrenamtlichen hegen eine aktiv-helfende Motivation, die die Weiterentwicklung von Fähigkeiten auf Seiten der Hilfeempfängerinnen und Hilfeempfänger jedoch bisweilen bis hin zur Bevormundung konterkariert. Zur angemessenen Adressierung der Beratungs- und Unterstützungsbedarfe von Menschen mit Kriegstraumata, die im höheren Alter erst offenbar werden, mit durch unwürdige Arbeitsbedingungen begründeten physischen Erkrankungen und lebenslangen Ausgrenzungserfahrungen fehlen den meisten Ehrenamtlichen professionelle Distanz und Fachwissen. Hier kann es nach Einschätzung Hauptamtlicher, die sich mit diesen Fragestellungen professionell auseinandersetzen, schnell zu Überforderung und Frustration und infolgedessen zum Abbruch des Engagements kommen. Die Engagierten erfahren so unter Umständen auf unsanfte Weise die Grenzen ihrer eigenen Handlungsmacht, was sich durchaus negativ auf ihr eigenes Leben auswirken kann.

Angesichts der Handlungsbedarfe bewerten befragte Hauptamtliche die „Projekthaftigkeit“ der Programme vieler Fördermittelgebenden als ungünstig. Angesichts schwer erreichbarer Ziel-

gruppen wird die unklare Weiterfinanzierung mit Sorge betrachtet. Der oft als plötzlich empfundene Verlust von Strukturen und der Weggang vertrauter Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter verschlechtert die Aktivierbarkeit weiter, da Menschen lernen, dass bereichernde Angebote nicht von Dauer sind. Zudem werden die Fördersummen mitunter als zu gering bewertet, um die intendierten Effekte zu erreichen.

> *„Man kann nicht mit so wenig Geld daher gehen und sagen: ‚Wir gießen mal die Gießkanne aus und dann machen wir mal ‘ne Beratungsstelle‘ – und alle Alten haben nichts anderes zu tun als kommen. So funktioniert es nicht, es braucht lange, lange, lange Anlaufzeit. Kein Mensch trägt das wie so einen Brustbeutel vor sich her und sagt ‚das ist mein Problem‘. Ich kann da keine ehrenamtlichen Personen dransetzen und sagen ‚mach‘ mal!“*

Die Projekte des hier diskutierten Typs werden allesamt verstetigt, wenngleich zukünftig vereinzelt andere Schwerpunktsetzungen maßgeblich sein werden. Zudem werden manche Anlaufstellen ressourcenbedingt in reduzierter Form fortgesetzt, indem z. B. weniger Sprechstunden stattfinden.

Neue Ideen für ein dynamisches Quartier

Abbildung 6: Reparieren statt kaufen: Repair Café Speyer / Quelle: DV

Ein Projekt, das bislang kaum Erwähnung fand, ließe sich auch dem folgenden Typ zuordnen. In **Speyer** gab es auch aufgrund bestehender anderer Projekte, z.B. eine auch als Veranstaltungsort genutzte Quartiersmensa, bereits viele Anknüpfungspunkte im Quartier die durch das Programm „Anlaufstellen für ältere Menschen“ um ein Repair-Café und eine Taschengeldbörse ergänzt wurden. Beide Ansätze bringen Menschen in unterschiedlichen Lebenssituationen zusammen und fördern den Austausch von Kompetenzen und Erfahrungen. Gleichzeitig handelt es sich um Strategien, effizient mit begrenzten Ressourcen umzugehen. Im regelmäßig stattfindenden Repair Café etwa reparieren Ehrenamtliche kaputte Alltagsgegenstände und können so häufig Neuanschaffungen hinauszögern. Die Besitzerinnen und Besitzer sparen Geld und lernen vielleicht sogar neue Fähigkeiten. Die Taschengeldbörse, die im nächsten Unterkapitel noch einmal genauer beleuchtet wird, ermöglicht Jugendlichen einen unkomplizierten Zuverdienst. Ältere erhalten so Zugang zu kostengünstigen Alltagshilfen, die ihren Verbleib in der vertrauten Umgebung auch bei einsetzenden Hilfebedarfen unterstützen können.

4.3 Einzelmaßnahmen mit vielfältigen „Mehrwerten“

Kernaussagen

- ➔ Aktiv werden lohnt sich in jedem Alter – ob ehrenamtlich im Quartier oder beim Gedächtnistraining mit Bewegung.
- ➔ Die Nutzung von Tablet-Computern birgt viele Möglichkeiten von Online-Shopping bis zu Videotelefonie, um mit Angehörigen in Kontakt zu bleiben.
- ➔ Taschengeldbörsen als niederschwellige, passgenaue Unterstützung für Ältere und Zuverdienste für Schülerinnen und Schüler. Das fördert den Zusammenhalt zwischen den Generationen.

Bei den folgenden Projekten handelt es sich um Maßnahmen mit klar definiertem Handlungsschwerpunkt. Anders als bei vielen Anlaufstellen im ländlichen oder urbanen Kontext, die z.B. Beratung anbieten, an geeignete Stellen weitervermitteln und ehrenamtliche Hilfen anbieten, fokussieren sich die hier vorgestellten Projekte auf eine bestimmte Fragestellung. Wenngleich die Umsetzung in einem lokalspezifischen Kontext erfolgt, der so nicht einfach reproduziert werden kann, zeichnen sich die Projekte in der Regel durch eine vergleichsweise einfache Übertragbarkeit aus. Aus diesem Grund – und da sie sehr unterschiedlich in ihrer inhaltlichen Schwerpunktsetzung sind – werden sie etwas umfangreicher und mehr in ihrer Eigenlogik dargestellt als Projekte, die anderen Typen zugeordnet wurden. So soll das Nachmachen erleichtert werden.

Den richtigen Weg finden im Angebotsdschungel: Aschaffenburger „Seniorenlotsin“

Im unterfränkischen **Aschaffenburg** hat das Bayerische Rote Kreuz eine „Seniorenlotsin“ etabliert. Eine Umfrage unter Seniorinnen und Senioren hatte zuvor ergeben, dass ihnen bereits existierende Angebote oftmals nicht bekannt sind und zudem vor allem Angebote „informeller“ Natur besonders geschätzt werden. Aufgabe der Seniorenlotsin war es daher, niedrigschwellige und unverbindliche Angebote der Seniorinnen- und Seniorenarbeit zu fördern sowie diverse bestehende Angebote zu erfassen und zu vernetzen, um Ältere schnell bedarfsgerecht zu unterstützen. Zudem sollte sie insbesondere zu Zielgruppen, die mit herkömmlichen Strategien der Seniorinnen- und Seniorenarbeit schwer zu erreichen sind, Kontakt herstellen. Dank umfassender Öffentlichkeitsarbeit erfreute sich das Angebot bei der Zielgruppe rasch großer Beliebtheit. Aus einer anderen Kommune wurde Interesse am Konzept bekundet und es wurde dort sogar eine ähnliche Stelle geschaffen.

Eine zentrale Herausforderung bestand von vornherein im **geringen Stundenkontingent der Seniorenlotsin**. So war ihr Arbeitsvolumen oft bereits ausgeschöpft, wenn sie lediglich die anfallenden Beratungsanfragen bearbeitete. Häufig wurde sie telefonisch oder per E-Mail adressiert, zudem fanden persönliche Gespräche statt. Die Seniorenlotsin nutzte dazu Räumlichkeiten, die ihr durch Kooperationspartnerinnen und -partner zur Verfügung gestellt wurden. Vereinzelt wurden auch Hausbesuche durchgeführt, wenn der konkrete Fall dies erforderlich machte. Aufsuchende Arbeit, wie sie ursprünglich zur Einbeziehung bestimmter Zielgruppen geplant war, konnte aufgrund der Vielzahl anderer Anfragen gar nicht geleistet werden, zumal

die Seniorenlotsin zusätzlich zu ihrer Beratungs- und Vermittlungstätigkeit im Rahmen regelmäßiger Sprechstunden die Vernetzung mit zahlreichen Akteurinnen und Akteuren der Altenhilfe voranbrachte und Kooperationen etablierte, die – zeitbedingt – über ein gegenseitiges Kennenlernen und Empfehlen selten hinausgingen.

Das Konzept eignet sich gut, um einen **Überblick über vorhandene Angebote** zu erarbeiten, sie miteinander zu vernetzen und Ältere bedarfsgerecht zu informieren. Die Seniorenlotsin ist ein wichtiger „Knotenpunkt“. Je nach Komplexität der Angebotsstruktur und des Aufgabenspektrums braucht es ein hinreichendes Stundenkontingent sowie fachliche Kompetenz, die realistische Bedarfseinschätzungen und professionelles Netzwerken ermöglichen.

Fit bleiben und Freunde finden: Gedächtnistraining mit Bewegung aus Bremerhaven

In **Bremerhaven** entwickelte die spätere Projektleiterin ein Programm, das ein Gedächtnistraining mit sportlichen Elementen verbindet. Darin schulte sie Ehrenamtliche, die das beliebte Kursangebot nun auch an anderen Stellen (mittlerweile an neun verschiedenen Standorten) anbieten. Außerdem wurden die Ehrenamtlichen als „Lotsinnen und Lotsen“ ausgebildet, damit sie bei Beratungs- und Unterstützungsbedarfen seitens der Älteren an passende Stellen vermitteln können – ähnlich wie im Aschaffenburger Projekt.

Es bestehen mehrere **Kooperationen** mit Einrichtungen für Ältere, die ihre Räumlichkeiten für den Kurs zur Verfügung stellen. Zum Zeitpunkt der Befragung nahmen wöchentlich 160 bis 180 ältere Menschen daran teil - das sind etwa drei Mal so viele wie noch Ende 2015. Da die Trainings in Gruppen stattfinden, werden mit dem Projekt neben der Gesundheit auch soziale Kontakte unter Seniorinnen und Senioren gefördert. Die Teilnehmenden berichten von positiven Effekten: Sie sind beweglicher geworden und finden sich im Alltag insgesamt besser zurecht. Außerdem haben sie neue Bekanntschaften gemacht, mit denen sie sich nun auch außerhalb der Kurse treffen.

Die Ehrenamtlichen erhalten eine **Aufwandsentschädigung** und treffen sich einmal im Monat mit der Projektleiterin, um beispielsweise Vertretungstermine zu besprechen. Nach Einschätzung der Projektleiterin ist die regelmäßige Leitung des Angebots durch dafür geschulte Personen notwendig, damit es nicht zum Erliegen kommt. Für Nachahmerinnen und Nachahmer gilt also: Es braucht (geringe) Mittel zur Verstetigung über den Förderzeitraum hinaus.

Das Quartier und seine Bewohnerinnen und Bewohner kennenlernen: aktivierende Befragung in Karlsruhe

In **Karlsruhe** sollte eine ehrenamtlich betriebene Anlaufstelle eröffnet werden. Dazu galt es zunächst, die Bedarfssituation der älteren Anwohnerinnen und Anwohner zu ermitteln. Außerdem wurden Ehrenamtliche gesucht. Durch die Förderung im Rahmen des Programms „Anlaufstellen für ältere Menschen“ konnte das Institut für Gerontologie der Universität Heidelberg mit der Durchführung einer aktivierenden Befragung beauftragt werden.

Zunächst wurden Gespräche mit Akteurinnen und Akteuren aus dem Quartier geführt. Die Ergebnisse wurden genutzt, um den Leitfaden zur Befragung der Bewohnerinnen und Bewohner zu erstellen. Die Information der Bevölkerung über die Befragung erfolgte bei der Auftakt-

veranstaltung. Im Anschluss konnten 154 ältere Anwohnerinnen und Anwohner befragt werden. Über einen Online-Fragebogen wurden das im Quartier existierende Engagement sowie die Bereitschaft der Teilnehmenden, sich zukünftig zu engagieren, abgefragt.

Maßgeblich beteiligt war während der gesamten Zeit die **Quartiersmanagerin**, die neben dem Aufbau des Stadtteilbüros auch die umfassende Öffentlichkeitsarbeit verantwortete. Es ist auch ihrer professionellen Begleitung zu verdanken, dass die Ergebnisse der Befragung schnell in Handlungsschritte übersetzt werden konnten. Zwei Jahre nach Abschluss der Untersuchung gibt es vielfältige Angebote im täglich geöffneten Quartiersbüro. Der Projektverantwortliche erklärt, es funktioniere fast *zu* gut, da es viele Akteure gibt, die sich einbringen.

Mit der aktivierenden Befragung ließen sich die Bedarfe und Wünsche der Älteren ermitteln, um sicherzustellen, dass die Arbeit an den richtigen Stellen ansetzt. Außerdem konnten so wertvolle Mitstreiterinnen und Mitstreiter gewonnen und das Projekt beworben werden.

Selbstbestimmt *up to date*: Ältere in Laatzen lernen Umgang mit Tablet-Computern

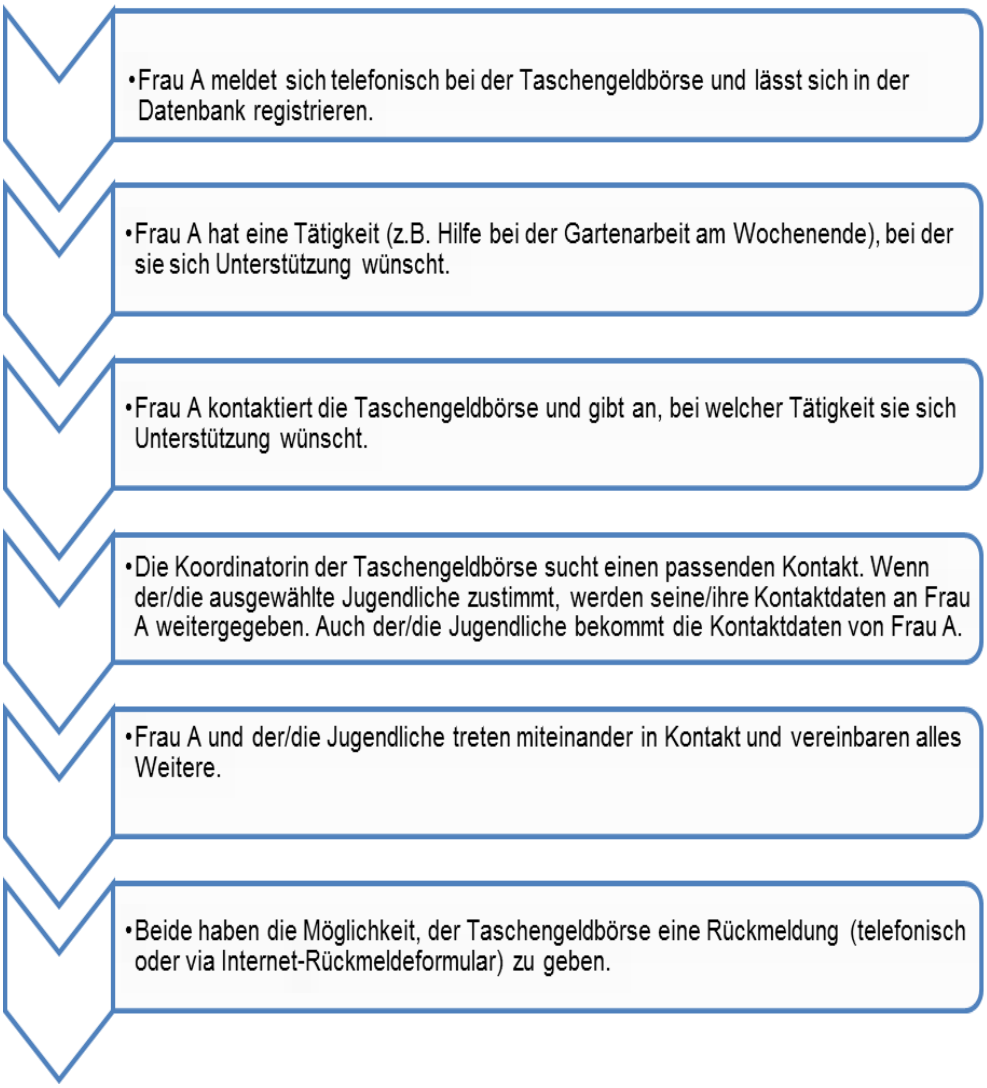

Abbildung 7: Prozessablauf Taschengeldbörse / Quelle: Eigene Darstellung basierend auf einer Grafik der Taschengeldbörse Leverkusen

In **Laatzen** lernten fünf Seniorinnen und Senioren in Tandems mit entsprechend geschulten Ehrenamtlichen die Nutzung von Tablets, die eigens für das Projekt angeschafft wurden. Die Gruppe wurde durch einen Ehrenamtlichen, der seit vielen Jahren entsprechende Kurse für Ältere anbietet, angeleitet und traf sich wöchentlich.

Anders als gedacht stieß das Online-Einkaufen, bei den Seniorinnen und Senioren nicht auf Gegenliebe. Umso lieber nutzen sie jedoch ein Videotelefonie-Programm, um mit nicht in Laatzen lebenden Angehörigen in Kontakt zu bleiben. Eine demenziell erkrankte Teilnehmerin nutzte das Tablet – mit einer an ihre Fähigkeiten angepassten Oberfläche – als Erinnerungsstütze (die Fotogalerie, um sich an bekannte Gesichter zu erinnern, den Wecker zur Erinnerung an eine regelmäßige Getränkeeinnahme) und für Spiele. Ihr Neurologe stellte deutliche kognitive Verbesserungen fest, sodass ihre Medikation vorerst eingestellt werden konnte. Viele Teilnehmende treffen sich auch nach Auslaufen des Kurses weiterhin, es haben sich Freundschaften entwickelt. Unter der Bedingung, dass sie anderen Seniorinnen und Senioren ihre neu erworbenen Kenntnisse nahebringen, durften sie ihr Tablet behalten.

Kleine Hilfen für ein Taschengeld – eine *win-win*-Situation in Leverkusen

Das Projekt in **Leverkusen** bringt Schülerinnen und Schüler ab 14, die sich ein Taschengeld verdienen möchten, mit Älteren zusammen, die (meist punktuell) Unterstützung brauchen, aber keine professionelle Dienstleistung bezahlen können. So helfen rund 100 beteiligte Jugendliche bei Umzügen, beim Einkaufen oder beim Entrümpeln. Eine hauptamtlich geführte Koordinationsstelle gewinnt Jugendliche, die sich in der Taschengeldbörse einbringen möchten, und vermittelt sie an Ältere. Zur Information über das Angebot gab es umfangreiche Öffentlichkeitsarbeit. Die Schülerinnen und Schüler wurden über die Schulen angesprochen. Bevor sie erstmals an einen älteren Menschen vermittelt werden, besuchen die Projektleiterinnen die Seniorin bzw. den Senioren selbst. So wird sichergestellt, dass es vertrauenswürdige Personen sind.

Jugendliche können Professionelle nicht ersetzen – überhöhte Erwartungen können enttäuscht werden. Zudem muss auf beiden Seiten zunächst Vertrauen gefasst werden. Außerdem gibt es unbeliebte Aufgaben, für die sich keine Freiwilligen finden. Zukünftig werden die Anfragen der Älteren (anonym) auf einem Internetportal eingestellt. Interessierte Schülerinnen und Schüler können sich dann melden, um Kontakt aufzunehmen.

4.4 Neue Ideen für Pflegebedürftige und ihre Angehörigen

Kernaussagen

- ➔ Tatkräftige Unterstützung von Demenzerkrankten und ihren Angehörigen gelingt mithilfe kreativer Fachkräfte, geschulter Ehrenamtlicher und aufgeschlossener Mitmenschen.
- ➔ Strategien jenseits standardisierter Abläufe bergen wertvolle Anregungen für einen neuen Umgang mit Demenz und Pflegebedürftigkeit.

Eine Demenzerkrankung kann nicht nur für die/den Betroffene(n) selbst, sondern auch für Angehörige eine große Herausforderung sein. Bei schwierigen Verläufen geraten selbst professionelle Pflegeeinrichtungen mitunter an ihre Grenzen. Es folgt in solchen Fällen häufig die Einweisung in eine Psychiatrie. Mit Blick auf die Gesundheit der/des demenziell Erkrankten ist dies jedoch nicht immer die beste Option.

Der **Münchener** Verein „wohlBEDACHT“ hat daher neben seiner Tätigkeit in der Ausbildung und Vermittlung von ehrenamtlichen Demenzhelferinnen und -helfern einen telefonischen 24-Stunden-Krisendienst eingerichtet, an den sich Betroffene selbst, aber auch ihre Angehörigen in Notsituationen wenden können. Ist es etwa in einer Pflegeeinrichtung zum Krisenfall gekommen, so dass der an Demenz erkrankte Mensch dort nicht bleiben kann, muss häufig innerhalb kürzester Zeit eine Alternativlösung gefunden werden. In solchen Ausnahmesituationen unterstützt ein Netz aus Haupt- und Ehrenamtlichen die Angehörigen mit einem niedrigschwelligen Beratungsangebot. So können etwa vorschnelle Einweisungen in die Psychiatrie vermieden werden, indem direkt mit der Pflegeeinrichtung eine Lösung erarbeitet oder eine neue, passendere Bleibe für den an Demenz erkrankten Menschen vermittelt wird. Die Lösungen sind dabei so vielfältig wie kreativ und dennoch immens wirksam. Hat beispielsweise eine Demenzerkrankte bzw. ein Demenzerkrankter einen enormen Bewegungsdrang und möchte täglich stundenlang laufen, organisiert der Verein eine oder mehrere Personen, die die/den Betroffene(n) dabei begleiten. Durch solche **bedürfnisorientierten Vorgehensweisen** kann mitunter die Einweisung in die Psychiatrie vermieden werden.

Ein weiterer Ansatz zur Unterstützung der Angehörigen von Demenzerkrankten wird in **Saarbrücken** verfolgt. Dort hat die Landesvereinigung SELBSTHILFE e.V. verschiedene Selbsthilfegruppen z.B. für pflegende Angehörige („Verschnaufpause“) oder für Menschen mit beginnender Demenz eingeführt. Durch „Kommunikation auf Augenhöhe mit anderen“ im Rahmen der Selbsthilfegruppen soll einerseits Angehörigen die Möglichkeit zum Austausch mit weiteren Betroffenen gegeben und andererseits Demenzerkrankten ein Raum zum offenen Gespräch ohne Angehörige geboten werden. Darüber hinaus werden pflegende Angehörige entlastet, wenn Demenzerkrankte für einige Stunden ehrenamtlich betreut werden.

Das „StattHaus **Offenbach**“ verfolgt einen innovativen Ansatz, der auf die Teilhabe demenzerkrankter Menschen und ihrer Angehörigen am gesellschaftlichen Miteinander fokussiert. Die Demenzwohngruppe im Quartier wird unter anderem von Angehörigen und Ehrenamtlichen betreut. Im Haus gibt es zudem ein Café, das nicht nur den Bewohnerinnen und Bewohnern der Wohngruppe und ihren Angehörigen, sondern auch den Bürgerinnen und Bürgern aus dem Quartier offensteht und Gelegenheit zum gemütlichen Beisammensein bietet.

Abbildung 8: Fortführung des gewohnten Tagesablaufs
Quelle: StattHaus

Das Krankheitsbild erfährt einen Wandel. Durch die Re-Integration Erkrankter und den beiläufig-alltäglichen Umgang mit ihnen werden Berührungsängste reduziert. Das StattHaus legt viel Wert darauf, nicht als Pflegeeinrichtung wahrgenommen zu werden, sondern

als Treffpunkt für Menschen mit und ohne Demenz.

Auch das Projekt in **München** macht deutlich, dass es sehr unterschiedliche Verläufe einer Demenzerkrankung geben kann und dass sich auch Pflege und Betreuung hieran orientieren müssen. Das Leitbild sieht weiche, flexible Strukturen ebenso vor, wie Demenzerkrankte in ihren Bedürfnissen und Nöten „gewähren zu lassen“. Ähnlich wie in **München**, **Frankfurt am Main** und **Offenbach** setzt auch der Ansatz in **Saarbrücken** auf eine Kombination aus Teilhabeförderung und bedarfsgerechter Pflege: Die Teilhabemöglichkeiten der Demenzerkrankten sollen gestärkt und die Eigenaktivität der Betroffenen und Angehörigen gefördert werden.

4.5 Brücken bauen zwischen Kulturen

Kernaussagen

- ➔ Angebote für Menschen mit Migrationshintergrund können interkulturell geöffnet oder neu geschaffen werden. Sie brauchen Zeit, um erfolgreich zu sein.
- ➔ Der Zugang zu Älteren mit Zuwanderungsgeschichte gelingt über Muttersprachlerinnen und Muttersprachler und aufsuchende Arbeit.
- ➔ Als Helfende können Geflüchtete sich in einer neuen Rolle erleben. Für Ältere bieten sie wertvolle Unterstützung im Alltag.

Ältere Menschen mit Migrationshintergrund nehmen klassische Angebote der Altenhilfe mitunter nicht im gleichen Umfang wahr wie ihre Altersgenossinnen und Altersgenossen ohne Zuwanderungsgeschichte. Dieser Umstand war Ausgangspunkt zweier Projekte.

Lebensberatung „nebenbei“

In **Berlin**-Neukölln wurden zwei Seniorinnen- und Seniorengruppen für ältere Migrantinnen und Migranten gegründet. Der Treffpunkt für ältere Männer wird durch die „Kiezväter“ betrieben. Das ist eine Gruppe geschulter Ehrenamtlicher mit Migrationshintergrund aus dem Stadtteil, die Männer in ähnlichen Lebenslagen beraten. Er findet in einer ehemaligen Waschküche statt. Außerdem wurde eine Frauengruppe gegründet, die sich wöchentlich traf und neben Freizeitaktivitäten, wie einem gemeinsamen Frühstück und Gesellschaftsspielen, mit verschiedenen gesundheitlichen Themen beschäftigte. Die Treffen wurden durch eine Honorarkraft organisiert und begleitet. Sie nutzte die Treffen, um Frauen zu verschiedenen in ihrem Alltag und Älterwerden relevanten Themen zu beraten. Die Teilnehmenden beider Gruppen wurden über aufsuchende Arbeit, d.h. Ansprache im öffentlichen Raum im Stadtteil, erreicht. Weitere Mitstreiterinnen und Mitstreiter konnten dann über Kontakte der schon motivierten Frauen und Männer gewonnen werden. Der Honorarkraft kam entscheidende Bedeutung als Organisatorin und Leiterin der Treffen zu. Aus der Gruppe heraus konnte keine Verstetigung erreicht werden – wohl auch, da viele der Frauen an gesundheitlichen Einschränkungen bis hin zu schweren Erkrankungen litten, die ihnen die regelmäßige Teilnahme erschwerten. Mit dem Ende des Förderzeitraums kamen die Treffen zum Erliegen.

Zugang über Kontakte und Muttersprachlichkeit

Demgegenüber wurde in **Gelsenkirchen** primär darauf hingewirkt, ältere Menschen mit Migrationshintergrund in bestehende Angebote und Strukturen zu integrieren. Der Zugang erfolgte auch hier über hauptamtlich beschäftigte Muttersprachlerinnen mit sozialpädagogischer Qualifikation. Über ihre eigenen Bekanntschaften und durch Kontakte zu Multiplikatorinnen und Multiplikatoren gelang es ihnen, die Zielgruppe zur Teilnahme an Beteiligungsangeboten zu bewegen. Ein entscheidender Faktor war die Übersetzung der Inhalte ins Türkische. Nach und nach begannen die Seniorinnen und Senioren mit Migrationshintergrund, ihre Bedarfe klar zu benennen und wandten sich mit ihren Anliegen schließlich sogar an die Projektleitung persönlich – trotz bestehender Sprachbarriere, die sie zuvor daran gehindert hatte. Offenbar schufen hier die beiden Sozialarbeiterinnen einen Zugang und zeigten der Zielgruppe neue Wege auf, um für ihre eigenen Bedürfnisse einzutreten. Ähnlich wie in Berlin hängt die Verstetigung jedoch entscheidend von den mit der Umsetzung betrauten Personen ab. Wenngleich nach wie vor Kontakte zu engagierten Einzelpersonen aus der Zielgruppe bestehen, konnte der Grad an erreichter Aktivierung und Einbeziehung nicht gehalten werden. In beiden Projekten könnte dies auch mit der vergleichsweise kurzen Projektlaufzeit zusammenhängen.

„Kleine integrative Momente“: Wenn aus Geflüchteten Helferinnen und Helfer werden

Das Projekt in **Tübingen** schließlich zeigt, wie Grenzen nicht nur zwischen Kulturen, sondern auch zwischen Generationen zumindest ein Stück weit überwunden werden können. Einer der Träger, ein Mehrgenerationenhaus mit interkultureller Ausrichtung, bietet unter anderem Sprachkurse für Geflüchtete an. Mithilfe jener Menschen konnte ein ehrenamtsbasiertes Angebot für haushaltsnahe Dienstleistungen realisiert werden. Ältere, die in verschiedenen Belangen Unterstützung benötigen – zum Beispiel beim Aufbau neuer Möbel oder Umräumen der Wohnung oder schlicht bei der Entsorgung größerer Mengen Altpapier – wenden sich an das Mehrgenerationenhaus. Deren Mitarbeitende fragen sodann in den Kursen nach freiwilligen Helferinnen und Helfern, die an die Seniorinnen und Senioren weitervermittelt werden. Die Geflüchteten profitieren nicht nur von ausgemusterten, aber noch funktionalen Gebrauchsgegenständen, die sie häufig übernehmen können, sondern auch von unmittelbaren Einblicken in „deutsche“ Lebenswelten. Außerdem werden sie nicht als Hilfebedürftige wahrgenommen, sondern erhalten Anerkennung als Helfende – für viele eine wertvolle Erfahrung. Die Projektverantwortliche berichtet von „kleinen integrativen Momenten“, im Zuge derer auch die Älteren eine andere Kultur kennenlernen und Vorurteile abbauen können. Über die konkreten Hilfen hinaus werden mitunter Kontaktdaten ausgetauscht, es entwickeln sich Beziehungen zwischen Unterstützenden und Hilfeempfängerinnen und -empfängern. Damit die Verständigung gelingt, werden die Geflüchteten verstärkt beim Erlernen von Vokabeln, die für die Hilfstätigkeit relevant sind, unterstützt. Zum Erfolg des Angebots trug nach Einschätzung der befragten Projektverantwortlichen entscheidend die breite Öffentlichkeitsarbeit bei.

5. Erfolgsfaktoren, Hemmnisse und Handlungsempfehlungen nach Akteuren

Die vorangegangenen Ausführungen haben gezeigt, dass in vielfältigen Kontexten deutschlandweit ganz unterschiedliche Ansätze erprobt wurden. In vielen Fällen können Faktoren beobachtet werden, die maßgeblich zum Projekterfolg – oder zum Scheitern von Maßnahmen – geführt haben. Im ersten und zweiten Unterkapitel werden diese Ergebnisse vorgestellt. Der Bericht schließt mit einem Abschnitt zu Handlungsempfehlungen, der in wesentlichen Teilen auf den vorangegangenen Ausführungen basiert.

5.1 Erfolgsfaktoren: Gute Voraussetzungen für stabile Anlaufstellen

Zunächst ist in diesem Kontext zu definieren, was unter „Erfolg“ zu verstehen ist. Die Anlaufstellen bzw. die „nicht-baulichen“-Projekte gelten dann als „erfolgreich“, wenn sie ihre ursprünglich gesteckten Ziele oder zumindest wesentliche Teile erreicht haben. Im Rahmen des Programms zielten alle Projekte darauf ab, die selbstbestimmte Lebensführung im fortgeschrittenen Alter zu unterstützen. Die Ausführungen machen deutlich, dass auf unterschiedliche Weise auf dieses übergeordnete Ziel hingearbeitet wurde.

Es hat sich in den Interviews gezeigt, dass praktisch alle befragten Personen ihr Projekt als Erfolg bewerten. Allerdings wurden in einigen Fällen Zielsetzungen modifiziert und an veränderte Gegebenheiten angepasst. Doch auch dieser Umstand kann als „Erfolg“ aufgefasst werden, zeigt sich doch, dass die Initiativen und Trägerinnen und vor Ort in der Lage waren, die Ausgangssituation konkret zu erfassen und auf Veränderungen zu reagieren.

Wichtige Anhaltspunkte lassen sich aus vor Ort erkennbaren **Strukturen** ableiten. Besteht z.B. bereits eine Art „Vernetzung von Akteuren“, auf die aufgebaut werden kann? Gibt es einen engagierten Träger für die Anlaufstelle, der hinter dem Thema steht? Auch die Begleitung durch Kommune und/oder Landkreis ist eine wichtige Bedingung, damit ein Projekt gelingen kann. Viele befragte Personen haben zudem betont, dass eine Einordnung des geförderten Vorhabens in einen größeren Projektkontext oder in ein lokales Programm hilfreich war, um an bereits vorhandene Strukturen anzuknüpfen.

Mindestens ebenso wichtig wie diese strukturellen Voraussetzungen schätzen die Befragten die **Verfügbarkeit engagierter Personen** ein. Neben Ehrenamtlichen, die es in einigen Projekten erst zu finden galt, sind dies Hauptamtliche, die bestenfalls mit hoher intrinsischer Motivation in dem Projekt engagiert sind. In sehr vielen Projekten konnte man beobachten, dass diese Personen vielfach ein enormes Leistungspotenzial abrufen und letztlich durch ihren persönlichen Einsatz wesentlichen Anteil an erfolgreichen Verläufen haben. Hilfreich, wenngleich nicht obligatorisch ist, wenn solche Personen einschlägige berufliche oder persönliche Vor-Erfahrungen mitbringen. Ebenfalls trägt zur dauerhaften Motivation dieser Personen und damit zum Gelingen bzw. zur Verstetigung des Projektes bei, wenn ihre Arbeit durch andere Akteure, und nicht nur die Zielgruppe der Anlaufstelle, wertgeschätzt wird.

Doch auch wenn hinsichtlich der Strukturen und verfügbarer Personen eine gute Ausgangslage besteht, bedarf es einer **sorgfältigen Planung**, um solchen Projekten zum Erfolg zu verhelfen. Zu einer solchen Planung gehört die Ermittlung des konkreten Bedarfs – bestenfalls unter Beteiligung der jeweiligen Zielgruppe. Viele der befragten Personen in Projekten erläuterten, dass sie sich mit diesem Schritt gern noch ausführlicher befasst hätten oder entsprechende Bedarfsabfragen auch nach einem bestimmten Zeitraum wiederholen würden, wenn ausreichend Kapazitäten dafür vorgesehen wären. Ebenso gilt es, das vorhandene Angebot am Standort sorgfältig zu analysieren – nicht zuletzt, um zu vermeiden, mit bereits vorhandenen Akteuren in Konkurrenz zu geraten. Eine solche Analyse kann dabei helfen, mögliche Kooperationspartnerinnen und -partner zu finden, anzusprechen und das eigene Angebot so zu entwickeln, dass es identifizierte Versorgungslücken gut ausfüllt. Ergänzend hilft eine solche „Stakeholderanalyse“, frühzeitig Partnerinnen und Partner zu identifizieren, die mit Blick auf die Verstetigung Interesse an einer längerfristigen Unterstützung haben.

Im Kontext der **Umsetzung** hat sich gezeigt, dass insbesondere eine umfassende, kontinuierliche Öffentlichkeitsarbeit ein wichtiger Faktor für die erfolgreiche Etablierung eines Angebotes ist. So können Ehrenamtliche gewonnen und Menschen für das Angebot begeistert werden. Schließlich macht eine starke Wahrnehmung des Projektes in der Öffentlichkeit dieses auch interessant für (langfristige) Unterstützerinnen und Unterstützer. Hilfreich ist aber auch ein gutes Maß an geistiger und organisatorischer Flexibilität der Trägerin oder des Trägers und der Mitarbeitenden – nicht immer entwickeln sich Projekte so wie ursprünglich geplant. Ansprüche und Bedarfe können sich ändern, Planungen, die auf sorgfältiger Erhebung und Analyse basieren, sind mitunter plötzlich nicht mehr zeitgemäß. Entsprechend sollte das Projekt in seinen Zielsetzungen und Umsetzungsstrategien an veränderte Rahmenbedingungen anpassbar sein. Außerdem brauchen viele Projekte bzw. ihre Initiatorinnen und Initiatoren einen „langen Atem“ und einen souveränen Umgang mit Anlaufschwierigkeiten, bis ihr Projekt steht und funktioniert. Schließlich erweist es sich trotz eines möglicherweise anfangs höheren Aufwands in der Regel als hilfreich, wenn es gelingt, die Zielgruppe frühzeitig in die Konzeption und Umsetzung des Projektes einzubinden.

5.2 Faktoren, die dem Projekterfolg entgegenstehen

So wie sich Erfolgs- oder Gelingensfaktoren identifizieren lassen, haben viele der Befragten auch Aspekte benannt, die einen erfolgreichen Verlauf behindern können. Diese gilt es möglichst zu vermeiden, um ein Projekt umsetzen zu können.

Ein Thema, das in vielen Gesprächen aufkam, sind **Grenzen von Haupt- und Ehrenamt**. Viele befragte Personen haben erläutert, dass sie bei der Planung und Durchführung ihrer Projekte entweder selbst an Grenzen stießen oder jemand anderen beobachten konnten, die oder der letztlich aufgrund der Fülle zu erledigender Aufgaben zu scheitern drohte. Es bestand die Gefahr einer Überforderung und damit letztlich eines längerfristigen Nachteils nicht nur für die Person selbst, sondern auch für das Projekt. Unter Umständen hängt gar die Verstetigung von der Fortsetzung des Engagements ab. Hinzu kommt, dass bestimmte Bedarfe – z.B. an Unterstützung oder bestimmte Beratungsbedarfe – durch Ehrenamtliche allein häufig nicht zuverlässig erkannt und bearbeitet werden können. Eine hauptamtliche Komponente in diesen

Projekten wird demzufolge von vielen der befragten Personen als wichtiger Bestandteil genannt. In einem Fall war es trotz der Förderung nicht gelungen, ehrenamtlich engagierten Personen Auslagen (z.B. entstandene Fahrtkosten) zu erstatten. Solche Situationen führen leicht zu Frustration bei ehrenamtlichen und hauptamtlichen Beteiligten.

Eine Herausforderung, mit der einige der untersuchten Projekte umgehen müssen, ist die **Projekthaftigkeit der Arbeit**. Wenn Angebote, als endliches Projekt angelegt sind und eine förderprogrammunabhängige Verstetigung nicht gelingt, kann es v.a. in der Arbeit mit schwer erreichbaren Zielgruppen zu Schwierigkeiten kommen. Oft gelingt z.B. die Ansprache von Menschen mit Migrationshintergrund nicht auf Anhieb. Zudem gibt es Tätigkeitsfelder, innerhalb derer die Arbeit mit Betroffenen erhebliche Anforderungen z.B. an Ehrenamtliche stellt. Im Rahmen der vielfach als kurz empfundener Zeitspannen fällt es mitunter schwer, eine Verstetigung zu erreichen. In solchen Fällen treten Erfolge oft erst ein, wenn die Förderung kurz vor dem Auslaufen steht, sodass positive Effekte bei der Rechtfertigung für eine weitere Förderung oder bei der Akquise anderer Mittel nicht ins Feld geführt werden können. Vor allem, bei der Trägerin oder dem Trägers oder der Kooperationspartnerinnen und -partner nicht ausreichend Mittel zur Verfügung stehen, um zumindest eine teilweise Fortführung des Projekts zu realisieren, besteht die Gefahr, dass Angebote und Erfolge im Sande verlaufen.

In diesem Zusammenhang steht auch eine der größten Herausforderungen für die untersuchten Projekte, die viele von ihnen zu meistern wussten: die häufig angestrebte **Verstetigung** der Arbeit. Es sind insbesondere zwei Themen erkennbar, die einer Verstetigung entgegenstehen. Das ist einerseits ein möglicherweise fehlender Rückhalt in Bezug auf das Projekt bei Verantwortlichen, Kommunen oder auch Trägerinnen und Trägern, der manchmal auch trotz erfolgreicher Arbeit erkennbar ist. Damit sind häufig Wege in der Verwaltung oder zu anderen Akteuren versperrt, es kommt zu einem „Verhungern“ des Projektes trotz erfolgreicher Arbeit. Ein anderer Schwachpunkt besteht mit Blick auf die Verstetigung darin, dass viele der Projekte, aber auch viele andere Initiativen stark mit dem Engagement und Wirken von einzelnen Personen zusammenhängen. Damit tragen solche Projekte letztlich ein Risiko in sich, bei einem Wegfall dieser Einzelpersonen nicht weitergeführt zu werden.

5.3 Handlungsempfehlungen

Im Folgenden werden ausgehend von den Ergebnissen der vorliegenden Untersuchung sowie vor dem Hintergrund der daraus extrahierten Erfolgsfaktoren und Hemmnisse Handlungsempfehlungen zusammengestellt. Soweit möglich wurden die Empfehlungen einzelnen (oder manchmal eben mehreren) Akteuren zugeordnet. Damit ist nicht immer eindeutig ausgesagt, dass nicht möglicherweise auch andere Akteure die eine oder andere Empfehlung umsetzen könnten.

Bundes- und Landesministerien

Unter der Maßgabe der Sicherung des „selbstbestimmten Wohnens und Lebens für Seniorinnen und Senioren“ spielt insbesondere das Ressort für Seniorinnen- und Seniorenpolitik eine wichtige Rolle. Doch auch andere Bundes- und Landesministerien können ihre Programmatik mit den Erkenntnissen aus diesen Projekten verknüpfen und weiterentwickeln. Konkret ist davon auszugehen, dass Projekte, wie die im hiesigen Kontext geförderten, die Zielstellungen

mehrerer Ressorts unterstützen. Dies gilt z.B. im Kontext des Themenfeldes Bauen und Wohnen; insbesondere bei der Schaffung von Bleibeperspektiven für ältere Menschen in der angestammten Wohnumgebung. Auch in der Pflege mit Blick auf die Chancen und Restriktionen ambulanter Versorgungs- und Pflegeangebote im Quartierskontext gibt es Überschneidungen. Wenngleich es sich nicht um eine repräsentative Untersuchung handelt, ergeben sich aus der Tiefenanalyse und durch die Erfragung von Empfehlungen bei Projektverantwortlichen einige Anhaltspunkte zur thematischen Weiterentwicklung.

Etablierung niederschwelliger Förder- und Unterstützungsangebote

Jenseits rein auf investiver Maßnahmen ausgerichteter Förderkontingente (z.B. die Wohnungsbauförderung der Länder, die mit Unterstützung des Bundes umgesetzt wird) und komplexer Antrags- und Genehmigungsstrukturen (z.B. in Bezug auf die Programme der Städtebauförderung, die zwar tendenziell entsprechende „nicht-bauliche“ Maßnahmen ermöglichen, aber hierfür hohe Zugangsvoraussetzungen durch integrierte Konzepte usw. setzen) braucht es Förderangebote für Ansätze nach dem Vorbild der „Anlaufstellen“. Diese Angebote sollten idealerweise durch eine Vielzahl von Förderempfängern (Vereine, Initiativen usw.) nutzbar sein; ggf. indem „Förderpatenschaften“ durch etablierte Institutionen durch Fördergeber anerkannt werden. Solch eine Unterstützung kann insbesondere kleinen, lokal orientierten und hauptsächlich ehrenamtlich gesteuerten Initiativen helfen, erfolgreich Fördermittel zu akquirieren. So ist beispielsweise die Weiterleitung von Fördermitteln an kleinere Initiativen denkbar.

Unterstützung potenzieller Projektträgerinnen und -träger bei der Akquise von Fördermitteln

Um Angebote wie die „Anlaufstellen“ an weiteren Orten aufbauen zu können (und ggf. den Bestand bereits existierender zu sichern), braucht es Strukturen, die Initiativen, Verbände usw. vor Ort dauerhaft dabei unterstützen, entsprechende Fördermittel (aus diversen Ressorts, die zum Förderzweck passen) zu akquirieren. Angesichts der existierenden Vielfalt von Förderprogrammen auf Landes-, Bundes- und europäischer Ebene sind nicht notwendigerweise die fehlenden Mittel das Hauptproblem, sondern eher die Unkenntnis über Verfügbarkeit von und Zugänge zu Mitteln. Daraus folgt die Einrichtung einer oder mehrere Servicestelle(n) – vorzugsweise gemeinsam mit den Ländern. Viele Bundesländer (z.B. Bayern, Brandenburg und Nordrhein-Westfalen) arbeiten teils schon seit Jahren mit Servicebüros oder Geschäftsstellen, die im Ressort Altenpolitik Kommunen und Kreise, Wohlfahrtsverbände oder Einzelakteure bei der Entwicklung solcher Projekte unterstützen. Um der Bedeutung des Themenfeldes und den existierenden Bedarfen Rechnung zu tragen, könnte der Bund in diesem Kontext koordinierend wirken. Darüber hinaus könnten die o.g. guten Länderbeispiele als Anregung für eine ähnliche Umsetzung auch in anderen Bundesländern dienen.

Professionelle Beratung über den gesamten Projektverlauf hinweg

Ergänzend könnten die oben skizzierten Servicestellen bereits in der Umsetzung befindlichen Projekten Unterstützung bei der Erarbeitung und Umsetzung von Strategien zur Verstetigung bieten. Maßnahmen wie eine degressive Förderung – also eine hohe Fördersumme zu Beginn, um Investitionen und Aufbauleistungen zu tätigen und abschmelzende Fördersummen in den Folgejahren – können als Anreiz wirken. Zudem wäre eine fachliche Unterstützung hilfreich dabei, Zielformulierungen und Strategien auch während der Laufzeit anzupassen, sofern Friktionen erkennbar sind.

Aufbau eines Methodenbaukastens zur Evaluation des Projektverlaufs

Von Seiten der Projektverantwortlichen wurde mehrfach der Wunsch geäußert, den eigenen Fortschritt mittels geeigneter Instrumente zu evaluieren. Auch für Fördermittelgebende bzw. beratende und begleitende Institutionen eignen sich solche Methoden, um Erfolge messbar zu machen und etwaige Umsteuerungserfordernisse frühzeitig zu registrieren. Dazu wird nicht nur zum Ende des Förderzeitraums, sondern auch in der Umsetzungsphase evaluiert. Solche Instrumente dürfen den individuellen Projektkontext derweil nicht außer Acht lassen. Inwiefern der Projekthergang als erfolgreich bewertet werden kann, hängt immer auch ganz entscheidend von den trägerinternen und externen Bedingungen vor Ort ab.

Ressortübergreifende Bearbeitung der relevanten Aspekte für selbstbestimmtes Alter(n)

Das Feld, in dem die nicht-baulichen Angebote bestehen, ist eng verknüpft mit vielfältigen Lebensbereichen von Seniorinnen und Senioren sowie den Wirkungsbereichen derer, die dort Leistungen erbringen. Hier gilt es, die verschiedenen Fachressorts einzubinden – z.B. das Gesundheitsressort (Fitness und Gesundheit im Alter, geringere Medikation, gesünderes Leben, oder die Bedeutung von niedrigschwelliger Betreuung, das Wohn- und Städtebauressort (altersgerechte Anpassung von Wohnungsbeständen und Stadtquartieren), aber auch das Arbeits- und Sozialministerium (z.B. mit den Möglichkeiten von Arbeit und Qualifizierung, die im Kontext der Projekte vor Ort entstehen können).

Kreise und Kommunen

Man kann konstatieren, dass viele der untersuchten Projekte ohne die wohlwollende Begleitung durch Kreis und/oder Kommune kaum im gleichen Ausmaß hätten erfolgreich wirken können. Es liegt bei den Kommunen, unterschiedliche Politik- und Handlungsfelder vor Ort zusammenzuführen und eine Governance im Kontext der Akteure in relevanten Politikfeldern zu etablieren. Insofern kommt den Kommunen eine zentrale Rolle dabei zu, den Aufbau und die Durchführung von „nicht-baulichen“ Projekten mit dem Ziel der Etablierung von Beratungs- und Unterstützungsangeboten für Seniorinnen und Senioren zu unterstützen. Folgende Empfehlungen leiten sich aus den untersuchten Projekten für Kommunen und Kreise ab:

- Benennung von zentralen Ansprechpartnerinnen oder Ansprechpartnern für das Thema (Stabstelle, ressortübergreifender Zugriff, …)
- Durchführung regelmäßiger Konferenzen, Meetings, Runder Tische o.Ä., um das Akteursfeld dauerhaft und intensiv zu vernetzen, bei gleichzeitiger Beratung der Antragstellerinnen und Antragssteller, wie ein Vorhaben nach Ablauf des Förderzeitraums, auch unter Einbeziehung aller Akteure vor Ort, dauerhaft gesichert werden kann.
- Förderung der Kooperation von Akteuren durch gezielte Vergabe von Leistungen und Einbeziehung in Prozesse unter Bevorzugung von Kooperationen
- Erleichterung des Zugangs zu Fachbehörden sowie Beratung zu notwendigen Genehmigungen usw. (z.B. Brandschutzauflagen, bauaufsichtliche Auflagen usw.)

Akteure vor Ort

Die Akteure vor Ort sind vielfältig. Das macht es schwierig, für alle gemeinsame Handlungsempfehlungen zu geben. In den Projekten traten u.a. kleine Vereine, Kommunen und Wohnungsunternehmen als Trägerinnen und Träger auf. Sie kooperierten mit Geschäften vor Ort, Nahverkehrsunternehmen und der Polizei vor Ort. Die beinahe unerschöpfliche Fülle der möglichen Akteure abzudecken erscheint schwerlich machbar. Die folgenden Anregungen sind folglich so formuliert, dass sie kleine, wenig formalisierte Bürgerinnen- und Bürgerinitiativen ebenso ansprechen wie jahrzehntelang im Quartier aktive Wohlfahrtsverbände und Pflegeeinrichtungen, die sich in den Stadtteil öffnen möchten.

- Besonders zu Projektbeginn lohnt eine sorgfältige Erfassung der vorhandenen Angebote sowie eine gründliche Ermittlung der Bedarfe, Nöte und Wünsche der Zielgruppe. Zum einen lassen sich so Parallelstrukturen und (antizipierte) Konkurrenzen vermeiden, die der Inanspruchnahme des späteren Angebots abträglich sein können und Kooperationen entweder schon im Entstehen verhindern oder deutlich erschweren. Zum anderen können jene Erkenntnisse genutzt werden, um dem eigenen Vorhaben ein klareres Profil zu geben, es von anderen Projekten vor Ort abzugrenzen und dennoch im lokalen Gesamtkontext zu verorten.

- Oft lassen sich durch kluge Kooperationen Einsparungs- und Synergieeffekte erzielen. Werden beispielsweise Räumlichkeiten zur kostenfreien Nutzung zur Verfügung gestellt, ermöglicht das die Realisierung von Angeboten, die wiederrum die Attraktivität der jeweiligen Einrichtung steigern können. In diesem Zusammenhang hat sich die Strategie des Programms „Anlaufstellen für ältere Menschen“, nach Möglichkeit an bestehende Institutionen anzuknüpfen, als sinnvoll erwiesen.

- Um die ins Auge gefasste Zielgruppe zu erreichen, braucht es eine passende Ansprachestrategie. Welche das ist, hängt entscheidend von der jeweiligen Zielgruppe ab. Projekte für Ältere mit Migrationshintergrund profitieren von längeren Anlaufzeiten und dem Einsatz geschulter bzw. professioneller Muttersprachlerinnen und Muttersprachler. Andere schwer erreichbare Gruppen wie z. B. Menschen mit geringem Bildungsstand und ebensolchem Einkommen lassen sich möglicherweise über niedrigschwellige Freizeitangebote gewinnen. Wenn Berührungsängste gegenüber klassischen Beratungsangeboten vorliegen, können entsprechende Inhalte im Zuge anderer, weniger vorbelasteter Angebote vermittelt werden. I.d.R. braucht es dazu professionelle Fachkräfte. In vielen Fällen macht eine direkte, aufsuchende Ansprache vor Ort im Stadtteil oder Dorf bzw. sogar an der Haustür einen signifikanten Unterschied. Insbesondere für die Ansprache von Menschen, die in ihrer Mobilität eingeschränkt sind, haben solche Ansätze eine große Bedeutung. Ebenso gilt dies im ländlichen Raum, wo nicht-motorisierte Personen nicht immer auf einen hinreichend ausgebauten öffentlichen Nahverkehr zurückgreifen können.

- Bei Angeboten für Ältere mit Migrationshintergrund können zwei grundlegende Ansätze unterschieden werden. Einerseits gibt es exklusive Angebote für diese Zielgruppe. Andererseits kann man versuchen, bestehende Angebote auch für diese Zielgruppe zu öffnen. Längerfristig sind sicherlich beide Strategien erfolgsversprechend. Möglicherweise lassen sich erste Zugänge durch „eigene“ Angebote eröffnen, die dann schrittweise in bestehende Aktivitäten und Strukturen eingebunden werden können.

- Es braucht eine realistische Passung zwischen den Handlungsbedarfen, die bewältigt werden sollen, und den dazu zur Verfügung stehenden Ressourcen, insb. den verfügbaren Haupt- und Ehrenamtlichen. Komplexe sozialarbeiterische Aufgabenstellungen mögen Ehrenamtliche vereinzelt zwar erfolgreich bearbeiten können, es fehlt ihnen jedoch die professionelle Distanz zum Sachverhalt und zu den betroffenen Personen. So kann es schnell zu Überforderung und Frustration kommen. Während Ehrenamtliche in vielen Tätigkeitsfeldern einen wertvollen Beitrag leisten können, lassen sich doch nicht sämtliche Themen, die das Alter(n) mit sich bringt, durch diese allein bearbeiten. Hauptamtliche Mitstreiterinnen und Mitstreiter sind zudem mit Blick auf die Verstetigung des Engagements sinnvoll.

- Auch ein gutes Konzept oder eine durchdachte Maßnahme können scheitern. Erfolgreiche Projekte zeichnen sich nicht dadurch aus, dass alle Handlungsschritte immer den gewünschten Effekt einbringen, sondern durch die Flexibilität, nicht funktionierende Stränge zu erkennen und zu verwerfen.

- Neue, innovative Ideen und Strategien stoßen oft auf Skepsis. Ältere Menschen sind in ihrer Art zu leben, ihren Alltag zu gestalten und Unterstützung in Anspruch zu nehmen sehr unterschiedlich. Umso wichtiger ist es, bei der Umsetzung von Ideen vor Ort deutlich zu machen, dass unkonventionelle Projekte neben bewährten Konzepten durchaus ihre Daseinsberechtigung haben. Oft ergeben sich Effekte, die zuvor gar nicht absehbar waren.

- Die Bedarfe pflegebedürftiger Menschen und ihrer Angehörigen sind vielfältig. Übersetzt man die Erkenntnisse dieser Analyse in Handlungsempfehlungen, so lässt sich konstatieren, dass sowohl Pflegebedürftige als auch ihre Familien von Angeboten profitieren, die ihre individuellen Lebensrealitäten und Bedürfnisse stärker in den Vordergrund stellen und darauf abzielen, ihren selbstbestimmten Umgang mit den vorliegenden Einschränkungen zu unterstützen.

- Selbstredend lassen sich keine Empfehlungen mit Blick auf die erforderliche Ressourcenausstattung der Projektträgerinnen und Projektträger und ihrer Kooperationspartnerinnen und -partner aussprechen, da diese vielerorts schlicht an der Realität empfindlich begrenzter finanzieller Spielräume vorbeigingen. Wenn möglich, sollten zumindest geringe Mittel vorhanden sein, um Ehrenamtliche in ihrer Arbeit zu unterstützen. So können sie beispielsweise an Fortbildungen teilnehmen und Auslagen erstatten lassen. Ist dies nicht möglich, scheint die Verstetigung des Engagements gefährdet.

- Mit Blick auf die Verstetigung ist es sinnvoller, Strukturen aufzubauen. Dabei sind zwei Modelle denkbar – einerseits kann es sinnvoll sein, an bestehende Strukturen anzudocken. Andererseits kann es auch sinnvoll sein, neue Strukturen mit ggf. neuem Personal zu schaffen, wo dies für eine Verstetigung vonnöten ist. Basiert ein Projekt etwa maßgeblich auf ehrenamtlichem Engagement, sollten frühzeitig Strategien entwickelt und erprobt werden, um weitere Ehrenamtliche zu gewinnen und zu qualifizieren sowie bereits vorhandene Ehrenamtliche lange zu binden.

6. Anhang

Interviewleitfaden

Ausgangssituation

a. *Wie war die Situation zum Zeitpunkt der Interessensbekundung / zu Beginn der Projektlaufzeit?*
b. *Welche Angebote und Strukturen waren bereits vorhanden?*
c. *Welche Bedarfe gab es?*
d. *Gab es besondere Ausgangsbedingungen, also z. B. gute Anknüpfungspunkte oder besonders schwierige Umstände?*

Zielsetzung

a. *Was war oberstes Ziel des Projekts?*
b. *Welche weiteren Ziele gab es?*
c. *Welche kurzfristigen und langfristigen Ziele waren maßgeblich?*
d. *Haben sich die Zielsetzungen im Laufe des Projekts verändert? Wenn ja: inwiefern und warum?*

Zielgruppe(n)

a. *Welche Zielgruppe(n) wurden ins Auge gefasst?*
b. *(ggf.:) Warum gerade diese / warum nicht (außerdem) eine andere?*
c. *Wie wurde(n) die Zielgruppe(n) erreicht?*

Umsetzung

a. *Welche Maßnahmen wurden umgesetzt?*
b. *Wie wurden die Maßnahmen umgesetzt?*
c. *Welche Kooperationen gab es und wie hat die Zusammenarbeit funktioniert?*

Bewertung / Einschätzung

a. *Welche Erfolge gab es?*
b. *Was hat nicht funktioniert?*
c. *Was war maßgeblich für Erfolge / Misserfolge?*
d. *Wurden die Ziele erreicht?*
e. *Was können andere Projekte von diesem lernen?*

Ausblick

a. *Wie geht es zukünftig weiter?*
b. *Welche Strategien gibt es zur Sicherung der Nachhaltigkeit des Projekts / der geförderten Maßnahmen?*

Projektsteckbriefe

Anlaufstelle für Senioren – Ehrenamtlich – Lebensnah (A.S.S.E.L.)

Eckdaten

Ort, Bundesland:	Altenburg, Thüringen (Mittelstadt)
Laufzeit:	01.10.2013 – 31.12.2015 (27 Monate)
Träger:	Stadt Altenburg
Projekttyp:	Starkes Ehrenamt im ländlichen Raum und in der Kleinstadt

Projektbeschreibung

Tätigkeitsschwerpunkte:

- Etablierung von zwei Anlaufstellen, in denen zehn Ehrenamtliche unter dem Motto „Senioren helfen Senioren“ beraten, vermitteln und bei Alltagsproblemen unterstützen
- Aufbau eines träger- und ressortübergreifenden Netzwerks für ältere Menschen

Besonderheiten:

- Altenburg verfügte bereits vor Projektbeginn über zahlreiche Angebote und seniorengerechte Strukturen, es mangelte jedoch an Vernetzung und Schnittstellen: So konnte etwa der Großteil der Ehrenamtlichen durch seine Tätigkeit im Seniorenbeirat gewonnen werden.
- Ehrenamtliche Seniorinnen und Senioren werden durch hauptamtlich Angestellte der Stadtverwaltung betreut und in fachlichen Fragen unterstützt.

Seniorenlotsen – Projekt in der Stadt Aschaffenburg

Eckdaten

Ort, Bundesland:	Aschaffenburg, Bayern (Mittelstadt)
Laufzeit:	01.01.2014 – 31.12.2016 (36 Monate)
Träger:	Bayerisches Rotes Kreuz, Kreisverband Aschaffenburg
Projekttyp:	Einzelmaßnahmen mit vielfältigen „Mehrwerten“

Projektbeschreibung

Tätigkeitsschwerpunkte:

- Einführung einer Anlaufstelle mit Seniorenlotsin, deren Schwerpunktsetzung auf einer Demenzberatung und der Etablierung eines Seniorentreffs liegt
- Seniorenlotsin informiert darüber hinaus über vorhandene Bildungs- und Kulturangebote für Seniorinnen und Senioren und organisiert schnelle und unbürokratische Hilfe durch Information und Verweise auf Akteure des Gesundheits- und Sozialwesens

Besonderheiten:

- Das Angebot wurde so gut aufgenommen, dass der Stundenumfang der Seniorenlotsin durch den hohen Arbeitsaufwand bei weitem nicht ausreichend war. Dies hatte zur Folge, dass die telefonische Erreichbarkeit sowie die Öffentlichkeitsarbeit deutlich reduziert werden mussten.
- Die Seniorenlotsin vermittelt trägerneutral an verschiedenste Akteure der Alten- und Wohlfahrtspflege.

Interkultureller Treffpunkt in Neukölln Nord

Eckdaten

Ort, Bundesland:	Berlin, Berlin (Großstadt)
Laufzeit:	01.06.2013 – 31.12.2014 (19 Monate)
Träger:	Interkulturelles Beratungs- und Begegnungs-Centrum IBBC e.V.
Projekttyp:	Brücken bauen zwischen Kulturen

Projektbeschreibung

Tätigkeitsschwerpunkte:

- Gründung eines interkulturellen Treffpunkts für Seniorinnen und Senioren mit Migrationshintergrund
- Leitung und Organisation verschiedener Gemeinschaften wie etwa Frauen- und Männergesprächsrunden sowie Kochgruppen zur Förderung der Beziehung zwischen den Kulturen
- Berufsvorbereitungskurse und anschließende Vermittlung für Jugendliche mit Migrationshintergrund im Pflegebereich

Besonderheiten:

- Der Großteil der Teilnehmerinnen und Teilnehmer verfügt nur über geringe deutsche Sprachkenntnisse. Dies hat häufig zu Gehemmtheit/Verlegenheit gegenüber der Projektidee geführt.
- Hausbesuche, bei denen eine im Quartier bekannte, ältere Migrantin die Seniorinnen und Senioren Zuhause besucht und über das Projekt informiert hat, sowie direkte Ansprache in der Öffentlichkeit haben den Zugang zur Zielgruppe ermöglicht.

Fit durch die Woche – Ein Gedächtnistraining mit Bewegung und Musik

Eckdaten

Ort, Bundesland:	Bremerhaven, Bremen (Großstadt)
Laufzeit:	01.02.2015 – 31.12.2016 (23 Monate)
Träger:	Diakonisches Werk Bremerhaven e.V.
Projekttyp:	Einzelmaßnahmen mit vielfältigen „Mehrwerten“

Projektbeschreibung

Tätigkeitsschwerpunkte:

- Seniorengymnastik mit Gedächtnistraining an fünf Standorten als wohnortnahes Angebot
- Ausbildung von ehrenamtlichen Kursleiterinnen, die darüber hinaus als „Lotsinnen“ geschult wurden, die den Kursteilnehmerinnen und Kursteilnehmern Beratung sowie Vermittlung an passende Hilfeangebote anbieten können

Besonderheiten:

- Nach nicht einmal halbjähriger Tätigkeit konnten bereits 60 Teilnehmende gewonnen werden. Die Zahl der Teilnehmerinnen und Teilnehmer steigt weiterhin.
- In Seniorenkreisen der Kirchengemeinden wurde sowohl für das Projekt als auch für Teilnehmerinnen und Teilnehmer geworben. Über eine Anzeige im Kirchenjournal wurden die Ehrenamtlichen gefunden.

Seniorenservice Laußig

Eckdaten

Ort, Bundesland:	Doberschütz, Sachsen (Ländlicher Raum)
Laufzeit:	01.09.2013 – 31.10.2014 (14 Monate)
Träger:	Heide Service eG
Projekttyp:	**Starkes Ehrenamt im ländlichen Raum und in der Kleinstadt**

Projektbeschreibung

Tätigkeitsschwerpunkte:

- Beratung zu unterschiedlichen Fragen rund ums Alter und Vermittlung von Alltags- und Pflegehilfen für ältere Menschen in zwei Anlaufstellen
- Außerhalb der Öffnungszeiten der Anlaufstellen stehen zwei digitale Informationssäulen zur Verfügung, die durch einfache Handhabung über Veranstaltungen, ÖPNV-Fahrpläne und medizinische Notdienste informieren.

Besonderheiten:

- Zur Kompensation des Fehlens von Angeboten und (Infra-)Strukturen im ländlichen Raum wurde eine Dienstleistungsgenossenschaft gegründet, die als Trägerin des Projekts agiert. Die Genossenschaft deckt unter anderem die Tätigkeitschwerpunkte Handwerks- und Hausmeisterdienste, Steuer- und Versicherungsdienstleistungen, Energiemanagement, Projektmanagement sowie Pflegedienste ab.
- Anlaufstellen haben sich zu festen Treffpunkten entwickelt

Anlauf-, Vermittlungs- und Beratungsstellen im Wohngebiet

Eckdaten

Ort, Bundesland:	Erfurt, Thüringen (Großstadt)
Laufzeit:	01.01.2014 – 31.12.2015 (24 Monate)
Träger:	Schutzbund der Senioren und Vorruheständler Thüringen e.V.
Projekttyp:	**(Fast) alles im Quartier**

Projektbeschreibung

Tätigkeitsschwerpunkte:

- Einrichtung von drei Anlaufstellen für Seniorinnen und Senioren zur Erweiterung und Streuung des bestehenden Angebots, um ein selbstbestimmtes Leben im Alter mittels niedrigschwelliger Angebote in Wohnortnähe zu ermöglichen
- Organisation von Bildungs- und Freizeitangeboten für Ältere
- Beratung und Vermittlung von Unterstützung (u.a. durch den Begleitdienst des Trägers)
- Einbindung Ehrenamtlicher

Besonderheiten:

- Verknüpfung mit Wohnungsunternehmen: Das Projekt wurde zu Beginn auf Veranstaltungen eines kommunalen Wohnungsunternehmens, das einen wichtigen Kooperationspartner darstellt, durch die Projektverantwortlichen vorgestellt. Es wurden Bedarfe und Wünsche erfragt und Mieterinnen und Mieter in die Anlaufstellen eingeladen.
- Aufgrund der hohen Nachfrage in den bestehenden Anlaufstellen wurde eine vierte Einrichtung etabliert.

Anlauf-, Vermittlungs- und Beratungsstellen im Wohngebiet

Eckdaten

Ort, Bundesland:	Flensburg, Schleswig-Holstein (Großstadt)
Laufzeit:	01.01.2015 – 31.12.2016 (24 Monate)
Träger:	Stadt Flensburg - Fachbereich Jugend, Soziales, Gesundheit
Projekttyp:	**(Fast) alles im Quartier**

Projektbeschreibung

Tätigkeitsschwerpunkte:

- Angliederung von Anlaufstellen an drei völlig unterschiedliche Begegnungsstätten / Institutionen (betreutes Wohnen, Seniorentreff, Einrichtung für Menschen mit psychischen Erkrankungen), die in verschiedenen Stadtteilen verortet sind
- Identifikation von Beratungsbedarfen bei Seniorinnen und Senioren und adäquate Ansprache zum längeren Verbleib in der angestammten Wohnumgebung

Besonderheiten:

- Durch die Kombination von Beratung und Bildungs-, Freizeit- und Kulturangeboten entsteht eine Beziehungsarbeit, welche wiederum Zugänge für persönliche Beratung ermöglicht.

Demenzzentrum StattHaus Offenbach

Eckdaten

Ort, Bundesland:	Frankfurt am Main, Hessen (Großstadt)
Laufzeit:	01.04.2014 – 30.09.2015 (18 Monate)
Träger:	Gemeinnützige Hans und Ilse Breuer-Stiftung
Projekttyp:	**Neue Ideen für Pflegebedürftige und ihre Angehörigen**

Projektbeschreibung

Tätigkeitsschwerpunkte:

- Information der Quartiersbewohnerinnen und -bewohner über das Vorhaben, einen Treffpunkt einzurichten und Bekanntmachen der Angebote
- Beratungs- und Begegnungsstätte rund um das Thema Demenz für Betroffene und Angehörige, u.a. Entwicklung von Angeboten für demenziell Erkrankte, Informationsveranstaltungen, Treffpunkt
- Betreutes Wohnen (WG) für insgesamt neun demenziell Erkrankte
- Tagesbetreuung für von Demenz Frühbetroffene, aber noch nicht pflegebedürftige Menschen
- Schulung und Betreuung der ehrenamtlich Engagierten

Besonderheiten:

- Durch das Projekt wurde die öffentliche Wahrnehmung bzw. das öffentliche Verständnis von Demenz verbessert und Berührungsängste mit dem Krankheitsbild Demenz abgebaut – Das Projekt strebte daher nicht die Wahrnehmung als Pflegeeinrichtung, sondern als Treffpunkt für Menschen mit und ohne Demenz an.

Beratung für ältere Menschen

Eckdaten

Ort, Bundesland:	Frechen, Nordrhein-Westfalen (Kleinstadt)
Laufzeit:	01.04.2014 – 30.09.2015 (18 Monate)
Träger:	Verein Mehrgenerationenhaus Frechen
	& Rhein-Erft-Kreis „Oase“ e.V.
Projekttyp:	**Starkes Ehrenamt im ländlichen Raum und in der Kleinstadt**

Projektbeschreibung

Tätigkeitsschwerpunkte:

- Umfangreiches Beratungs- und Unterstützungsangebot für ältere Menschen, u.a. Wohnraumberatung, Rentenberatung, Begleitdienste und Betreuung von Demenzerkrankten
- Qualifizierung älterer Menschen zu Ausbildungsplatzpatinnen und -paten
- Organisation und Durchführung von Freizeit- und Sportveranstaltungen
- Schulung von Ehrenamtlichen zu Übungsleiterinnen und -leitern für Hochaltrige und Demenzerkrankte

Besonderheiten:

- Die Initiatoren und Begleiterinnen und Begleiter des Projektes kommen aus Frechen und sind selbst Teil des Sozialraums – damit ist ein hohes Maß der Identifizierung mit den Problemen der Zielgruppe möglich (anders als bei „professionellen“ Diensten, die häufig zwar gut ausgebildet sind, aber von außen kommen und meist nur wenig Verständnis für die Örtlichkeit mitbringen).

Quartiersnetz Schalke: Teilhabe – Nachbarschaft – Dienste

Eckdaten

Ort, Bundesland:	Gelsenkirchen, Nordrhein-Westfalen (Großstadt)
Laufzeit:	01.01.2015 – 31.03.2016 (15 Monate)
Träger:	Stadt Gelsenkirchen – SBB
Projekttyp:	**Brücken bauen zwischen Kulturen**

Projektbeschreibung

Tätigkeitsschwerpunkte:

- Errichtung mehrerer Anlaufstellen: Nachbarschaftscafés mit ehrenamtlichen und professionellen Beratungsmöglichkeiten, Tauschbörsen für nachbarschaftliche Hilfen und einfache Zugänge zu professionellen Diensten
- Bildung von Netzwerken aus Bürgerinnen und Bürgern, Einrichtungen und Unternehmen vor Ort
- Organisation von Veranstaltungen wie Stadtteilkonferenzen und Nachbarschaftsfesten

Besonderheiten:

- Es gelang innerhalb kurzer Zeit, Personen aus der Zielgruppe für die Teilnahme und Mitarbeit an den entsprechenden Angeboten (u.a. Stadtteilkonferenz) zu motivieren, dadurch konnten erste Rückschlüsse auf die ggf. ähnliche oder auch spezifische Bedarfslage in der Zielgruppe der älteren Menschen mit Migrationshintergrund erfolgen.

Die kleine Insel – Senioren und Inklusion im Osterbrookviertel

Eckdaten

Ort, Bundesland:	Hamburg, Hamburg (Großstadt)
Laufzeit:	01.01.2014 – 31.12.2016 (36 Monate)
Träger:	Baugenossenschaft freier Gewerkschafter eG
Projektbericht:	**(Fast) alles im Quartier**

Projektbeschreibung

Tätigkeitsschwerpunkte:

- Niedrigschwellige Beratung und Unterstützung: Vielfältige Beratungsangebote wie etwa Sozialberatung, Psychologische Beratung, Seniorenberatung, Eltern- und Mütterberatung
- Durchführung von Informationsveranstaltungen, Gesundheitskursen und weiteren Bildungsangeboten
- Aufsuchende Arbeit und Begleitung alleinstehender Älterer und von sozialer Isolation bedrohter Seniorinnen und Senioren

Besonderheiten:

- Insbesondere Hochaltrige können durch aufsuchenden Ansatz und Hausbesuche gewonnen und motiviert werden, Unterstützungsangebote anzunehmen.

Aktivierende Befragung zum Aufbau einer Anlaufstelle für ältere Menschen

Eckdaten

Ort, Bundesland:	Karlsruhe, Baden-Württemberg (Großstadt)
Laufzeit:	01.09.2013 – 31.08.2014 (12 Monate)
Träger:	Caritasverband Karlsruhe e.V.
Projekttyp:	Einzelmaßnahmen mit vielfältigen „Mehrwerten“

Projektbeschreibung

Tätigkeitsschwerpunkte:

- Durchführung einer aktivierenden Befragung unter Begleitung einer Quartiersmanagerin zur Ermittlung der Bedarfe und Wünsche von Seniorinnen und Senioren im Stadtteil Daxlanden
- Einrichtung einer Anlaufstelle, die überwiegend von Ehrenamtlichen geführt wird, jedoch auch durch hauptamtliche Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner unterstützt wird
- Es werden Beratung, Bildungs- und Freizeitangebote von engagierten Bürgerinnen und Bürgern sowie von verschiedenen Kooperationspartnern zur Verfügung gestellt

Besonderheiten:

- Zentral für den Erfolg des Projekts war die bestehende Vernetzung mit unterschiedlichen Institutionen im Quartier, die in Teilen bereits im Zuge des Quartiersmanagements erreicht wurde. Das Netzwerk konnte entstehen und produktiv zusammenarbeiten, da der Caritasverband Karlsruhe als Initiator nicht in direkter Konkurrenz zu anderen Trägern im Quartier steht. Weitere Kooperationen konnten so leichter initiiert werden, zumal die erfolgreiche Zusammenarbeit bereits bekannt war.

Nachbarschaftshilfen Kölsch Hätz

Eckdaten

Ort, Bundesland:	Köln, Nordrhein-Westfalen (Großstadt)
Laufzeit:	01.08.2013 – 31.07.2015 (24 Monate)
Träger:	Caritasverband für die Stadt Köln e.V.
Projekttyp:	**(Fast) alles im Quartier**

Projektbeschreibung

Tätigkeitsschwerpunkte:

- Eröffnung eines weiteren Stadtteilbüros in Köln-Deutz
- Gewinnung, Schulung und vielfältige Vermittlung der ehrenamtlich Engagierten
- Organisation und Durchführung von Veranstaltungen zur Belebung des nachbarschaftlichen Miteinanders, wie Marktcafé, Sozialraumkonferenz oder Stadtteilbegehung

Besonderheiten:

- Es ist gelungen, ein sich stetig wandelndes, aber in der Zahl stabiles Netzwerk von stadtteilverbundenen Ehrenamtlichen aufzubauen. Zudem sind 30 % der ehrenamtlich Engagierten unter 30 Jahre.

Senioren-Update Laatzen

Eckdaten

Ort, Bundesland:	Laatzen, Niedersachsen (Mittelstadt)
Laufzeit:	01.11.2013 – 31.10.2015 (24 Monate)
Träger:	Stadt Laatzen
Projekttyp:	**Einzelmaßnahmen mit vielfältigen „Mehrwerten“**

Projektbeschreibung

Tätigkeitsschwerpunkte:

- Bildung von Tandems mit ehrenamtlichen Mentorinnen und Mentoren, die älteren Menschen den Umgang mit dem Computer erklären (Skype, Siri, Online-Shopping)
- Schulung der Ehrenamtlichen
- Begleitung der Tandems durch eine Sozialarbeiterin

Besonderheiten:

- Bei einer an Demenz erkrankten Teilnehmerin konnte eine Verbesserung der kognitiven Fähigkeiten sowie des Gesamtzustandes erreicht werden.
- Die Mehrheit der Teilnehmerinnen und Teilnehmer besuchte das Projekt, um sowohl sich selbst als auch ihren Familien zu „beweisen“, dass man auch im Alter noch Techniknutzung erlernen kann.

Taschengeldbörse Leverkusen – Kleiner Beitrag, große Wirkung

Eckdaten

Ort, Bundesland:	Leverkusen, Nordrhein-Westfalen (Großstadt)
Laufzeit:	01.11.2014 – 31.12.2015 (14 Monate)
Träger:	Stadt Leverkusen / Fachbereich Soziales
Projekttyp:	**Einzelmaßnahmen mit vielfältigen „Mehrwerten“**

Projektbeschreibung

Tätigkeitsschwerpunkte:

- Leitung und Koordination einer Anlaufstelle zur Förderung des Kontakts zwischen den Generationen durch eine Taschengeldbörse, bei der Jugendliche für nachfragende Haushalte kleinere Unterstützungsleistungen gegen ein geringes Taschengeld erbringen
- Akquise motivierter Personen, die sich gerne ehrenamtlich einbringen möchten
- Erstellung, Aktualisierung und Pflege des Internetportals (Identifikation und Anwerbung von jungen Menschen, die ihre Hilfe anbieten möchten)
- Öffentlichkeitsarbeit und Vermarktung (Information der älteren Bevölkerung über das Angebot)

Besonderheiten:

- Die möglichen Jobangebote für Schülerinnen und Schüler werden auf der Homepage der Taschengeldbörse veröffentlicht. Somit können diese sich selbst auf für sie interessante Angebote melden und die Projektverantwortlichen sparen Zeit, die Jugendlichen zu kontaktieren.
- Die Projektverantwortliche besucht zur Qualitätssicherung die interessierten Seniorinnen und Senioren zunächst Zuhause.

Demenzladen mit 24-Stunden Krisendienst für dementiell Erkrankte und ihre Familien

Eckdaten

Ort, Bundesland:	München, Bayern (Großstadt)
Laufzeit:	01.01.2014 – 31.12.2015 (24 Monate)
Träger:	wohlBEDACHT – Wohnen für dementiell Erkrankte e.V.
Projekttyp:	**Neue Ideen für Pflegebedürftige und ihre Angehörigen**

Projektbeschreibung

Tätigkeitsschwerpunkte:

- Niedrigschwelliges Angebot mit 24-Stunden Krisendienst, getragen von hauptamtlichen und ehrenamtlichen Kräften für Familien mit demenzerkrankten Familienangehörigen
- Beratung und praktische Hilfe in Krisensituationen
- Aufsuchende Hilfe im Krisenfall mit Organisation einer Krisenbegleitung vor Ort
- Tagesbetreuung für Demenzkranke und Nachtbetreuung rund um die Uhr bei Ausfall eines pflegenden Angehörigen
- Krankenhausbegleitung für Demenzerkrankte

Besonderheiten:

- Der Fokus liegt auf „Nicht-standardisierter Pflege“, die bedürfnisorientiert an die Demenzerkrankten gerichtet ist und freiheitliches Denken verinnerlicht, das in der standardisierten/reglementierten Pflege nicht vorzufinden ist; daher große Wertschätzung der Arbeit insbesondere durch Angehörige.

LebensWERT Anlaufstellen für Senioren

Eckdaten

Ort, Bundesland:	Rostock, Mecklenburg-Vorpommern (Großstadt)
Laufzeit:	01.01.2014 – 31.12.2016 (36 Monate)
Träger:	Rostocker Stadtmission e.V.
Projekttyp:	(Fast) alles im Quartier

Projektbeschreibung

Tätigkeitsschwerpunkte:

- Schaffung einer Anlaufstelle für Ältere in einer Service-Wohnanlage
- Organisation und Vermittlung bedarfsgerechter Hilfen
- Der Treffpunkt bietet Beratung, Begegnung und Information nicht nur für Seniorinnen und Senioren sowie auch ihre Angehörigen, sondern verfolgt auch einen intergenerativen und interkulturellen Ansatz.

Besonderheiten:

- Die Anlaufstelle fügt sich in bestehende Strukturen ein und bündelt vorhandene Angebote.
- Es bestehen diverse gut funktionierende Kooperationen: So wurde beispielsweise neben einem „Mikroprojekt“ zur Kriminalitätsprävention im Alter in Zusammenarbeit mit der Polizei auch ein Rollator-Training im öffentlichen Personennahverkehr in Kooperation mit der Rostocker Straßenbahn-AG durchgeführt.

Selbsthilfe in der Pflege stärken

Eckdaten

Ort, Bundesland:	Saarbrücken, Saarland (Großstadt)
Laufzeit:	15.07.2014 – 31.12.2016 (29 Monate)
Träger:	Landesvereinigung SELBSTHILFE e.V.
Projekttyp:	**Neue Ideen für Pflegebedürftige und ihre Angehörigen**

Projektbeschreibung

Tätigkeitsschwerpunkte:

- Verschiedene Selbsthilfegruppen, z.B. Selbsthilfegruppe für pflegende Angehörige („Verschnaufpause“) und Selbsthilfegruppen für Menschen mit beginnender Demenz
- Sprechstunde für ältere Menschen und Angehörige
- Angebote für pflegende Angehörige und Betreuung der Demenzerkrankten während dieser (Frei-)Zeit
- Verschiedene Angebote wie gemeinsames Frühstück oder Mittagstisch (unterstützt durch ehrenamtliche Helferinnen und Helfer) in kleineren Ortschaften zur Vermeidung sozialer Vereinsamung
- Entwicklung von Pflegekonzepten (Pflegetrialog)

Besonderheiten:

- Bedarfe wurden durch öffentliche Veranstaltungen aus der Bevölkerung direkt erfasst (z.B. Öffentliche Info-Veranstaltungen zum Pflegestärkungsgesetz) oder durch Ansprache der Menschen innerhalb der Sprechstunde, wozu Informationsbedarf besteht und daraufhin Organisation von Referierenden oder Ansprechpersonen).
- Idee: Nicht für die Menschen, sondern mit den Menschen gemeinsam gestalten.

Miteinander statt Nebeneinander – Jung und Alt gestalten gemeinsam eine lebendige Nachbarschaft in Speyer-West (274)

Eckdaten

Ort, Bundesland:	Speyer, Rheinland-Pfalz (Mittelstadt)
Laufzeit:	01.10.2013 – 31.12.2015 (27 Monate)
Träger:	GEWO Leben gGmbH
Projekttyp:	**(Fast) alles im Quartier**

Projektbeschreibung

Tätigkeitsschwerpunkte:

- Repair-Café, welches durch Ehrenamtliche betrieben wird
- Taschengeldbörse
- Öffentlichkeitsarbeit inkl. Organisation und Durchführung von Veranstaltungen, die zur Akquirierung von ehrenamtlich Engagierten dienen

Besonderheiten:

- In Speyer konnte in verschiedenen Bereichen an bereits vorhandene Strukturen „angedockt“ werden und Ressourcen, die im Quartier bereits existierten, genutzt werden: So war beispielsweise die Quartiersmensa schon vorhanden und wurde anschließend durch weitere Angebote optimiert.

Anlaufstellen für ältere Menschen in Thale und den zehn Ortsteilen

Eckdaten

Ort, Bundesland:	Thale, Sachsen-Anhalt (Kleinstadt)
Laufzeit:	01.01.2014 – 31.12.2016 (36 Monate)
Träger:	Sozialzentrum Bode e.V.
Projekttyp:	**Starkes Ehrenamt im ländlichen Raum und in der Kleinstadt**

Projektbeschreibung

Tätigkeitsschwerpunkte:

- Aufbau von Anlaufstellen in mehreren Ortschaften durch ein etabliertes Sozialzentrum: Regelmäßige Sprechzeiten und Infoveranstaltungen
- Beratung von Seniorinnen und Senioren (bei Bedarf auch bei den Älteren Zuhause) durch Ehrenamtliche und Vermittlung an das Sozialzentrum
- Intensive Zusammenarbeit mit lokalen Partnerinnen und Partnern
- Generationenübergreifende Projekte

Besonderheiten:

- Da die einzelnen Ortschaften sehr unterschiedlich sind, was die Bedürfnisse und Strukturen betrifft, mussten flexible Lösungswege gefunden werden.

Grenzen überwinden, Vielfalt fördern – Kooperation eines Mehrgenerationenhauses und eines Wohnprojektes für mehr Lebensqualität im Alter

Eckdaten

Ort, Bundesland:	Tübingen, Baden-Württemberg (Großstadt)
Laufzeit:	01.10.2013 – 30.09.2016 (36 Monate)
Träger:	InFö e.V. / Beginenhaus-Mauerstraßen gGmbH
Projekttyp:	**Brücken bauen zwischen Kulturen**

Projektbeschreibung

Tätigkeitsschwerpunkte:

- Beginen beraten zu Wohnen im Alter (1x pro Monat „Wohntisch“, offene Veranstaltung mit Vorträgen der Beginen und Möglichkeit zur Diskussion und Nachfrage; daraus Vorhaben für gemeinsames Wohnprojekt entstanden)
- Mehrgenerationenhaus betreibt Treffpunkt und organisiert haushaltsnahe Dienste (Migrantinnen und Migranten aus Deutsch- und Integrationskursen werden an Ältere vermittelt, die Hilfe bei bestimmten Tätigkeiten brauchen)

Besonderheiten:

- Durch das Zusammenkommen der Migrantinnen und Migranten mit den älteren Menschen ist es zu „kleinen integrativen Momente“ gekommen wie etwa dem Austausch persönlicher Kontaktdaten sowie der Aufrechterhaltung des Kontakts auch unabhängig von der organisierten Unterstützung und darüber hinaus.

EhrenamtlicheR SeniorenberaterIn im Landkreis Weißenburg-Gunzenhausen

Eckdaten

Ort, Bundesland:	Weißenburg, Bayern (Ländlicher Raum)
Laufzeit:	01.09.2013 – 31.08.2016 (36 Monate)
Träger:	Landkreis Weißenburg-Gunzenhausen
Projekttyp:	**Starkes Ehrenamt im ländlichen Raum und in der Kleinstadt**

Projektbeschreibung

Tätigkeitsschwerpunkte:

- Ausbildung von Ehrenamtlichen zu Seniorenberaterinnen und Seniorenberatern sowie Wohnraumanpassungsberaterinnen und Wohnraumanpassungsberatern in einem Netzwerk
- Organisation von Veranstaltungen und Freizeitangeboten für ältere Menschen
- Fahrdienste für mobilitätseingeschränkte Seniorinnen und Senioren zu Arztterminen oder Einkaufsgelegenheiten

Besonderheiten:

- Ältere Bürgerinnen und Bürger aus überwiegend ländlichen Regionen stehen neuen Projekten häufig skeptisch gegenüber, bis diese einen „amtlichen Stempel“ vorweisen können. Deshalb haben die Seniorenberaterinnen und Seniorenberater einen vom Landratsamt offiziell ausgestellten Ausweis erhalten, um Misstrauen gegenüber ihrer Arbeit entgegenzuwirken.

Willmsfelder Dörptreff för elk und een

Eckdaten

Ort, Bundesland:	Wittmund, Niedersachsen (Ländlicher Raum)
Laufzeit:	21.08.2013 – 20.08.2016 (36 Monate)
Träger:	Arbeiterwohlfahrt Kreisverband Wittmund e.V.
Projekttyp:	**Starkes Ehrenamt im ländlichen Raum und in der Kleinstadt**

Projektbeschreibung

Tätigkeitsschwerpunkte:

- Schaffung einer Anlaufstelle, die als regelmäßiger Treffpunkt für die ortsansässigen Seniorinnen und Senioren dient
- Darbietung eines breit gefächerten Bildungs- und Freizeitangebotes, darunter z.B. Filmvorführungen, Lesungen plattdeutscher Geschichten, gemeinsame Ausflüge, Vorträge mit Diskussion zu Gesundheits-, Pflege-, Vorsorge- und Wohnthemen, eine Sportgruppe (wöchentlich), basteln und singen (v.a. bei Hochaltrigen) und gemeinsames „klönen“ (Tee trinken, sich unterhalten)
- 14-tägide Sprechstunde zu den Themen Pflege- und Sozialversicherung sowie Wohnen im Alter
- Ehrenamtliche „Anti-Rost-Initiative“, die Seniorinnen und Senioren kostenfrei verschiedene kleine Hilfen und Reparaturen im Haushalt anbietet
- Ehrenamtlicher Fahrdienst

Besonderheiten:

- Die Seniorinnen und Senioren haben einen eigenen Gruppenvorstand gewählt, der bei jedem Treffen einen kleinen Beitrag von jeder/m Teilnehmenden einsammelt, um den regional üblichen Schwarztee zu kaufen sowie zum Geburtstag der Mitglieder eine Blume zu erstehen.

Kümmerer, gemeinsam – leben – gestalten

Eckdaten

Ort, Bundesland:	Wittstock, Brandenburg (Kleinstadt)
Laufzeit:	01.10.2013 – 31.12.2014 (15 Monate)
Träger:	Volkssolidarität LV Brandenburg e.V.
Projekttyp:	**Starkes Ehrenamt im ländlichen Raum und in der Kleinstadt**

Projektbeschreibung

Tätigkeitsschwerpunkte:

- Beratungen zu Themen rund ums Älterwerden und bei Bedarf Vermittlung an geeignete Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner aus dem Pflegebereich
- Durchführung von Sportangeboten im ländlichen Raum
- Organisation von Begegnungsanlässen und Veranstaltungen zu ausgewählten Themen (Gesundheit, Pflege, rechtliche Fragen, Anbieterinnen und Anbieter aus der Region)
- Veranstaltungen und Freizeitangebote für pflegende Angehörige und Betreuung der zu Pflegenden währenddessen
- Akquise und Schulung der ehrenamtlichen Kümmerinnen und Kümmerer

Besonderheiten:

- Die Projektleitung war ausschließlich für dieses Projekt zuständig und konnte sich darauf konzentrieren (im Gegensatz zu anderen Projekten, bei denen die Koordinatorinnen und Koordinatoren meist nur eine halbe Stelle haben). Dies ermöglichte eine sehr engmaschige Begleitung der Ehrenamtlichen.
- In Zusammenarbeit mit einer Wohnungsbaugesellschaft werden verschiedene Veranstaltungen wie ein monatliches Mieterfrühstück oder generationenübergreifende Feste organisiert.